

30. Jahrgang • Ausgabe 2 / 2020 • Sommer

NATUR & UMWELT

im Pannonischen Raum

FÜR ARTENVIELFALT

**Netzwerk
Biodiversität
Österreich**

SCHUTZPROJEKT

**Die erfolgreiche
Wiederkehr
des Seeadlers**

NACHHALTIG

**Elektromobilität
im Fokus
diverser Aktionen**

NEUES PROJEKT

**Streuobstwiesen
als Habitat für
die Zwergohreule**

Biodiversität in der Krise

**Führt die Coronakrise zu
einem Umdenken?**



07 Libellen als Indikatoren für die ökologische Qualität einer Region



17 Projekt: Die Zwergohreule in Streuobstwiesen im Südbgld.



24 Welterbe-Naturpark: Biodiversität im Trockenrasen



35 WLW Nördliches Burgenland: Eine Oase für die Umwelt

In dieser Ausgabe:

- 03 Editorial**
Mag. Hermann Frühstück
- 06 Biodiversität in der Krise?**
Prof. Dr. Thomas Wrbka
- 07 Ökologie einer Region**
Libellen als Indikatoren
- 08 Stimme für Artenvielfalt**
Netzwerk Biodiversität Österreich
- 10 Betrachtung zur Artenvielfalt**
am Beispiel Insektensterben
- 13 Artenvielfalt gegen Viren?**
Wissenschaftler am Wort
- 14 Erfolgsprojekt**
Die Wiederkehr des Seeadlers
- 15 Jagdgesetz novelliert**
Aus für Zuchtentenjagd
- 16 Umweltanwalt Burgenland**
Biodiversität bei PV-Anlagen
- 17 Naturschutzbund-Projekt**
Zwergohreulen im Südbgld.
- 18 BIO AUSTRIA Burgenland**
Das Bio-Gütesiegel
- 19 Esterhazy**
Wild im Bild
- 20 Verein BERTA**
Biotopverbundsystem Stinatz
- 21 Verein Initiative Welterbe**
Rückblick auf Erfolge
- 22 Naturpark Geschriebenstein**
Pflege für Kräutergarten
- 23 Naturpark Landseer Berge**
Zauberhafter Naturpark
- 24 Welterbe-Naturpark**
Biodiversität im Trockenrasen
- 25 Naturpark Rosalia-Kogelberg**
Streuobst & Ponzichter ...
- 26 Dreiländer-Naturpark Raab**
Vielfalt genießen
- 27 Naturpark in der Weinidylle**
Die Natur schläft nicht
- 28 NP Neusiedler See – Seewinkel**
Wiesenlimikolen in Gefahr
- 29 Hianzenverein**
Bgld. Ortsnecknamen
- 30 Biologische Station Illmitz**
Das Malaise-Fallen-Programm
- 31 Mobilitätszentrale Burgenland**
Kostenlos: I foa E-Auto
- 32 Diözese Eisenstadt**
Sorge um gemeinsames Haus
- 33 Burgenländischer Forstverein**
Biol. Vielfalt an Forststraßen
- 34 Burgenländischer Müllverband**
Gelber Sack für Verpackungen
- 35 WLW Nördliches Burgenland**
Eine Oase für die Umwelt
- 36 Innovationslabor act4.energy**
Nachhaltige Mobilität im Fokus
- 37 Burgenland Tourismus**
Abenteuer mit Sonne drin
- 38 Forschung Burgenland**
Start Circles: Kreislauf schließen

■ **TITELFOTO:**
Hannah ASSIL heißt die Fotografin dieses gelungenen Schnappschusses. Doch so gut wie es auf dem Foto aussieht, geht's dem Kiebitz im Seewinkel bei weitem nicht. Die Trockenheit macht ihm und diversen Wiesenlimikolen das Leben schwer. Mehr zum Thema in dieser Ausgabe von *Natur & Umwelt im Pannonischen Raum* auf Seite 28.



WAS DU NICHT WILLST, DASS MAN DIR TUT, DAS FÜG' AUCH KEINEM ANDERN ZU



Mag. Hermann Frühstück

Dieser Satz, diese Aussage wird oft zitiert, um die notwendige Achtung und den Respekt für Mitmenschen einzufordern bzw. deren Wertschätzung der eigenen gleichzustellen. Nun müssen dieser Respekt, die Achtung und Wertschätzung nicht nur für unsere Mitmenschen gelten, sondern für die gesamte Lebewelt, alle Lebewesen dieser unserer Erde, für alle Pflanzen und Tiere.

Dass dem nicht so ist, erleben wir derzeit in aller Härte – und wir müssen mit den Auswirkungen und Folgen zurechtkommen. Die Respektlosigkeit, Achtlosigkeit, Rücksichtslosigkeit, mit der die Menschheit der Natur und Umwelt begegnet, wie Mitmenschen und vor allem Mitlebewesen, nämlich Pflanzen und Tiere, gerade in den letzten Jahrzehnten behandelt werden, ist im Laufe der Erdgeschichte noch nie dagewesen. Jeder ist sich selbst der Nächste, rücksichtslose Ausbeutung und Gewinnmaximierung stehen an oberster Stelle, Zerstörung von Lebensräumen, Ökosystemen, der Umwelt an sich schreiten rasant voran, die Lebensqualität sinkt in vielen Bereichen rapide. Der Grund liegt unter anderem darin, dass die Menschheit in Bereiche der Erde vordringt, die bis jetzt völlig unberührt und sich selbst überlassen waren.

Die Folgen sind die, dass durch die Eingriffe in diese bis vor kurzem unberührten Teile unserer Erde nicht nur dort das ökologische Gleichgewicht massiv gestört, sondern das der gesamten Erde ins Wanken gebracht wird. Die Stabilität des Systems Erde, das sich über viele Millionen Jahre aufgebaut hat und immer wieder kleinere und größere Störungen ausgleichen konnte, ist mittlerweile so sehr beeinträchtigt, dass Ausgleich und Regeneration kaum mehr möglich sind. Als Folgen dieser rücksichtslosen Eingriffe treten immer mehr Probleme auf, die wir dann etwa

als Klimakatastrophen bezeichnen – oder, wie zuletzt immer mehr Wissenschaftler warnen, dass die in den letzten Jahren immer häufiger ausbrechenden Krankheiten und Seuchen nur der Anfang sind, und dass es bald noch viel schlimmer werden könnte, wenn nicht rigorose Maßnahmen gesetzt werden, um das System Erde vor dem drohenden Kollaps zu bewahren. Doch das Ganze beginnt schon im Kleinen, im näheren und nächsten Bereich, in der unmittelbaren Um-

gebung, im Naturraum und der Landschaft rund um uns, wenn wir etwa irgendwas achtlos wegwerfen, rücksichtslos Trockenrasen und Blumenwiesen mit geländegängigen Fahrzeugen (Rädern, Motorrädern und Autos) befahren oder Grünstreifen und Feldraine, sogenannte „Ökotonne“, wie sie Prof. Wrzka in seinem Artikel in der Ausgabe 1-2020 dieser Zeitschrift bezeichnet, durch Wegackern zerstören. Dies stört, beeinträchtigt und

schädigt nicht nur die Artenvielfalt, sondern ist Diebstahl – öffentliches Gut, Allgemeingut wird da zerstört bzw. sich widerrechtlich angeeignet.

Wir graben uns im wahrsten Sinn des Wortes und sukzessive den Boden unter unseren Füßen ab, Zentimeter für Zentimeter, Meter für Meter, Hektar für Hektar. Im Grunde ist es egal, ob es die paar Quadratmeter Grünstreifen bei uns im Burgenland sind oder die tausenden Hektar Urwald in Brasilien. Insgesamt wird unser natürlicher Lebensraum immer weniger, unsere Lebensgrundlage immer geringer. Und schuld daran ist die rücksichtslose, maßlose und gierige Menschheit. Auch wenn ich selbst nicht der Urheber und Verursacher bin: Wenn ich nur zuschauen und all dies dulde, was mit unserer Umwelt und Lebewelt passiert und angestellt wird, auch im kleinsten



■ Werden Ökotonne, wie der Grünstreifen entlang eines Felds, einfach weggeackert, so ist das Diebstahl an öffentlichem Gut.

Foto: H. Frühstück

Fortsetzung auf Seite 5 →

Impressum + Offenlegung

Verleger, Inhaber, Herausgeber:

- Verein der Burgenländischen Naturschutzorgane – VBNO
Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt
T 057 600 2812 (Karin Wild)
- Co-Herausgeber:
- Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 4, Hauptref. Natur- und Klimaschutz
- Landesumweltanwaltschaft Burgenland

Redaktionsbeirat:

Lois Berger,
Johann Binder,
Thomas Böhm,
Ernst Breitegger,
Hermann Fercsak,
Hermann Frühstück,
Christian Horvath,
Thomas Knoll,
Anton Koo,
Alois Lang,
Andreas Leitgeb,
Ernst Leitner,
Markus Malits,
Verena Münzenrieder
Michael Niederkofler
Gottfried Reisner,
Nikolaus Sauer,
Ramona Schmidt,
Thomas Schneemann,
Andrea Sedlatschek,
Doris Seel,
Ernst Trettler,
Thomas Zechmeister,
Markus Zechner
Christine Zopf-Renner

Redaktion, Produktion:

DIE SCHREIBMEISTER OG
Manfred Murczek
2491 Neufeld/L., Lisztgasse 2
T +43 676 6106297
murczek@speed.at
www.schreibmeister.info

Auflage: 7.500 Stück

- Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Inhalte der Artikel nicht in allen Fällen die Meinung des Verlegers bzw. des Herausgebers wiedergeben. Für die Inhalte sind die jeweiligen Autoren direkt verantwortlich.
- Bezahlte, redaktionell gestaltete Anzeigen oder Beiträge, für die ein Druckkostenbeitrag geleistet wurde, sind entsprechend gekennzeichnet.

• Die Zeitschrift transportiert im wesentlichen die Inhalte des Natur- und Umweltschutzes im Pannonischen Raum und dient als Sprachrohr sowie Koordinations- und Informations-Drehscheibe aller mit Natur- und Umweltschutz befassten burgenländischen Institutionen. Das gemeinsame Ziel ist die Gewährleistung einer verstärkten Zusammenarbeit und mehr Effizienz in der Arbeit für den Natur- und Umweltschutz.

• „Natur & Umwelt im Pannonischen Raum“ erscheint vier Mal pro Jahr und wird in enger Zusammenarbeit mit den folgenden Vereinen und Institutionen erstellt:

- Naturschutzbund Burgenland,
- Bgld. Naturschutzorgane,
- Verein B.E.R.T.A.
- Bio Austria Burgenland,
- Welterbe-Naturpark,
- NuP Rosalia-Kogelberg,
- NuP Landseer Berge,
- NuP Geschriebenstein-Irottkö,
- NuP In der Weinidylle,
- NuP Raab-Örsög-Goricko,
- Bgld. Müllverband,
- NP Neusiedler See – Seewinkel,
- WLW Nördliches Burgenland
- Verein „Initiative Welterbe“
- „Hianzenverein“
- Burgenland Tourismus
- Biolog. Station Neusiedler See
- Diözese Eisenstadt
- Bgld. Forstverein
- Esterházy Betriebe
- Innovationslabor act4.energy
- Forschung Burgenland
- Mobilitätszentrale Burgenland

• „Natur & Umwelt im Pannonischen Raum“ ist ein grenzüberschreitendes – A, HU, SK, SLO, HR ... – Informationsmedium und auch das offizielle Mitglieder-magazin des Naturschutzbunds Burgenland. Mitgliedsgemeinden des Naturschutzbunds Burgenland: Leithaprodersdorf, Stotzing, Müllendorf, Baumgarten, Gols, Pöttelsdorf, Zemendorf-Stöttera, Mattersburg, Forchtenstein, Eberau, Rohr i. Bgld., Ollersdorf, Burgauberg-Neudauberg, Markt Allhau, Wolfau, Grafenschachen, Oberschützen, Bernstein, Rechnitz, Mogersdorf, Neusiedler am See, Tadten, Unterrabnitz-Schwendgraben, Draßmarkt.

Im ReUse-Shop geht so manchem ein Licht auf!



Große Auswahl und lauter tolle Sachen – gebraucht, bestens erhalten und super günstig.

In den ReUse-Shops erwarten dich Kleidung, Spielzeug, Sportartikel, Hausrat und andere Dinge. Stöbern in den guten alten Sachen macht sich bezahlt. Und mit ein bisschen Glück findest du deinen persönlichen Schatz.

Die ReUse-Shops gibt's im ganzen Burgenland. Und natürlich auf bmv.at

Rein
Reinhalten



Seit 22 Jahren im Einsatz für die Rettung von Amphibien

Abertausende Kröten konnten Helene Jautz und Schülerinnen / Schüler der NMS St. Michael in mehr als zwei Jahrzehnten bereits vor dem Tod im Straßenverkehr bewahren. Seit 1998, also seit nunmehr 22 Jahren, betreut Helene Jautz namens der Naturschutzjugend die jährliche Tierrettungsaktion. „Die Kröten wandern vor allem nachts von ihren Lebensräumen im Wald in Richtung Wasser, um zu laichen“, weiß die engagierte Tier-schützerin. „An neuralgischen Bereichen haben wir hunderte Meter Krötenzäune aufgestellt, die die Tiere nicht überwinden können. Entlang des Zauns sind Kübel eingegraben, in die die Kröten hineinfallen. Jeden Tag werden sie von Schülerinnen und Schülern aus den Kübeln herausgenommen und sicher über die Straße getragen, sodass sie ihr Laichbiotop erreichen können.“

Helene Jautz fördert mit ihrem Engagement Artenvielfalt und Biodiversität im Burgenland.

■ rechts: Helene Jautz



Bereich, und nichts dagegen unternehme, mache ich mich mitschuldig am ständigen Verlust der Artenvielfalt, der Biodiversität und somit an unserer Lebensgrundlage. Wir setzen damit nicht nur unser Leben, sondern auch das unserer Mitlebewesen, ja vielmehr unsere Zukunft und die Zukunft unserer Kinder und Nachkommen auf's Spiel.

Es heißt immer, wir Menschen sind unseren Mitlebewesen, vor allem den Tieren, durch unseren Geist, unsere geistigen Fähigkeiten überlegen. Derzeit nutzen wir scheinbar und offensichtlich diese Fähigkeiten – wenn wir die Ergebnisse des Wirkens der Menschheit betrachten –, um uns ins Verderben zu führen.

Die Erkenntnis dieser Zeit muss aber sein: Nutzen wir unseren Geist, unsere geistigen Fähigkeiten da-

für, dass bei allem Fortschritt, der möglich sein soll, das Leben, die Lebensqualität und somit die Umwelt, die Natur, die Artenvielfalt, die Biodiversität und somit das ökologische Gleichgewicht in unseren Regionen, in unserem Land, auf unserem Kontinent, auf unserer Erde nicht verloren gehen, sondern im wahrsten Sinn des Wortes aufblühen und gedeihen.

Zuletzt möchte ich noch eine Künstlerin zu Wort kommen lassen, nämlich die weltberühmte Sängerin Marlis Petersen, die in einem Interview über die Krise, die derzeit die Menschheit betrifft und bedroht, folgendes gesagt hat: „... nach dem Jetset-Leben kann eine Zeit des Erwachens kommen. Durch diese Krise können wir neue Visionen schaffen. Wir müssen raus aus diesem alten Konstrukt, hin zu den Themen, die zählen. Das Leben, die Natur, Menschen, Tiere und Pflanzen. Zu einer neuen Einheit.“

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen, meint Ihr

Hermann FRÜHSTÜCK
Landesleiter
Naturschutzorgane Burgenland



■ links: So gehen wir mit unseren Mitlebewesen um! Ein achtlos weggeworfener Gegenstand wurde dieser Schlange im heurigen Juni am Lichtweg am Föllig-Osthang bei Großhöflein zum Verhängnis.

Foto: A. Fuchs

Coronakrise als Chance für den Klimaschutz!?

Die Coronakrise hat die Klimakrise ein wenig in den Hintergrund gedrängt. Doch aktuelle Zahlen zeigen, dass der Klimawandel unaufhörlich voranschreitet. Es braucht deshalb Anstrengungen auf allen Ebenen, um die globale Erwärmung auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Das Land Burgenland hält an seinem Fahrplan, bis 2050 klimaneutral zu werden, fest. LH-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Astrid Eisenkopf bekräftigt, dass es keine Verzögerungen bei der Realisierung von Klimaschutzmaßnahmen geben wird: „Wir bekommen gerade einen Einblick, was in der Natur passiert, wenn wir ihr ein bisschen mehr Raum geben. Der Shutdown hat kurzfristig den Energieverbrauch und die Kohlendioxidemissionen schrumpfen lassen. Die Ausgangsbeschränkungen über Wochen oder Monate könnten Gewohnheiten, vor allem im Mobilitätsbereich, dauerhaft ver-

ändern. Die Corona-Krise kann daher auch eine Chance für den Klimaschutz sein. Sie zeigt uns, dass der soziale Zusammenhalt der Menschen positive Auswirkungen auf unser Klima haben kann. Sie zeigt uns auch, dass globale Probleme nur dann gelöst werden können, wenn wir auch auf lokaler Ebene handeln und dass jeder und jede Einzelne etwas beitragen kann.“

„Natur und Umwelt reagieren in gewissen Bereichen relativ rasch, aber das Thema Klimaschutz ist weltweit nach wie vor aktueller denn je. Deshalb sollte jetzt ein generelles Umdenken einsetzen, denn es werden – wie die Corona-Krise zeigt – mutige und sinnvolle Maßnahmen, die von der Politik gesetzt werden, von der Bevölkerung durchaus mitgetragen. Deshalb haben wir jetzt die riesige Chance, wenn wir die Wirtschaft mit finanzieller Unterstützung jetzt wieder ankurbeln, dass Veränderungen

zu strukturellen Veränderungen führen müssen und wir dabei verstärkt auf den Klimaschutz achten können“, erklärte dazu Prof.ⁱⁿ Helga Kromp-Kolb von der Universität für Bodenkultur.

DIⁱⁿ Angela GLUDOVATZ
Referentin Team Eisenkopf

■ Helga Kromp-Kolb (BOKU; links), LH-Stv.ⁱⁿ Astrid Eisenkopf



Artensterben, Landschaftswandel – Biodiversität in der Krise?

Teil 2³

Biodiversität wird oft mit Artenreichtum – also der Zahl unterschiedlicher Organismenarten – eines Gebiets gleichgesetzt. Doch schon in der 1992 in Rio de Janeiro verabschiedeten Biodiversitätskonvention wurde festgelegt, dass dieses wichtige Konzept auch die Vielfalt von Lebensräumen und Ökosystemen beinhalten soll.

► Das leise Sterben der Natur

Das 1962 erschienene Buch „Der stumme Frühling“ war ein Weckruf, mit dem die amerikanische Biologin Rachel Carson die Öffentlichkeit der westlichen Industriegesellschaften am Gipfelpunkt von Wirtschaftsaufschwung und Technikeuphorie auf die ihrer Meinung nach gravierenden Umweltschäden durch Pestizideinsatz aufmerksam machen wollte. Dabei hatte sich Carson – aus heutiger Sicht geradezu prophetisch – dem damals nicht gerade breit diskutierten Thema des Artensterbens gewidmet und nicht etwa den sich in den 1960er Jahren bereits klar abzeichnenden Umweltproblemen, wie Luftverschmutzung, Gewässerbelastung oder der Ressourcen- und Energieverschwendung. Auch wenn der Autorin der Vorwurf gemacht wurde, Alarmismus zu betreiben, war die Rezeption des Buchs durch das Lesepublikum überwiegend

positiv – in dem Sinne, dass die damals propagierte „grüne Revolution“, also die industrialisierte Nahrungsmittelproduktion mit Hilfe von Großmaschinen, Mineraldüngern und Agrargiften, nachhaltig in die Kritik geriet.

Seither wurden naturverträgliche Alternativen zum gängigen Mainstream der agrarischen Produktion – wie beispielsweise der anfangs belächelte oder als Sektiererei abqualifizierte Biolandbau – nicht nur in kleinen, elitären oder „grün-alternativen“ Zirkeln salonfähig, sondern können als gut etablierter Teil der Landwirtschaft bezeichnet werden. Einschlägig zertifizierte Nahrungsmittel erfreuen sich mittlerweile in immer breiteren Schichten der Bevölkerung bester Reputation, erfahren trotz höherer Verkaufspreise stetig wachsende Nachfrage und ihre Erzeugung stellt daher für viele Bäuerinnen und Bauern – gerade auch in sogenannten

benachteiligten Regionen – eine attraktive und zu Innovationen anregende ökonomische Perspektive dar.

Von der Öffentlichkeit weit weniger wahrgenommen, werden auch in der Forstwirtschaft die Akzente schon seit geraumer Zeit nicht mehr ausschließlich auf die von der Fichten-Reinertragslehre geprägte ökonomische Maximierung, sondern auf die Etablierung stabiler Waldbestände gelegt. Das Konzept der „Nachhaltigkeit“ – von der Forstwissenschaft im 19. Jahrhundert erfunden und damals fast ausschließlich auf längerfristige ökonomische Nutzfähigkeit von Forsten gemünzt, scheint heute tatsächlich in Wirtschaft und Gesellschaft angekommen zu sein und kann seinem hohen Anspruch als politische Leitlinie gerecht werden, indem es nach und nach um ökologische, kulturelle und soziale Komponenten erweitert wird.

Haben wir also unsere Hausaufgaben erledigt und konnte das durch Rachel Carson thematisierte Artensterben damit beendet werden? Von der Wissenschaft muss diese berechnete – angesichts der Faktenlage eher rhetorisch anmutende – Frage klar mit „Nein“ beantwortet werden. Das Sterben der Natur schreitet – scheinbar unaufhaltbar – voran und wird wohl nur deshalb als „leise“ wahrgenommen, weil es von den wesentlich lautereren Begleitgeräuschen der parallel ablaufenden und einander verstärkenden Umweltkrisen übertönt wird. Der Aufmerksamkeitsökonomie unseres Medienzeitalters ist es geschuldet, dass spektakuläre Katastrophenbilder, die den Folgen des Klimawandels zuge-





■ oben: Taglilie (*Hemerocallis lilioasphodelus*) auf einer Wiese bei Dt. Bieling, Südburgenland
 ■ linke Seite, unten: Wiese bei Dt. Bieling, Südburgenland

ordnet werden, mehr Einfluss auf die öffentliche Meinung haben, als die jüngst veröffentlichten und im Ergebnis auf weite Strecken äußerst alarmierenden Bestandsaufnahmen zur europäischen und weltweiten Situation der biologischen Vielfalt.

Text und Fotos
Ass.Prof. Dr. Thomas WRBKA
 Universität Wien
 Dept. Botanik & Biodiversität

Teil 3 dieses Artikels lesen Sie in der kommenden Ausgabe

Über den Autor
Ass. Prof. Dr. Thomas WRBKA lehrt und forscht als Vegetations- und Landschaftsökologe an der Universität



Wien am Institut für Botanik und Biodiversität und ist Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats im Nationalpark Neusiedlersee – Seewinkel

Libellen als Indikatoren für den ökologischen Zustand einer Region

Die Seewinkelregion zählt zu den „Libellen-Hotspots“ Österreichs: Von aktuell 78 Libellenarten österreichweit kommen etwa 50 hier vor. Trotz Insektensterbens sind Libellen wichtige Indikatoren für den ökologischen Zustand einer Region.

Die Zeit der beeindruckenden Riesenlibellen mit bis zu 70 cm Flügelspannweite im Karbon ist zwar vorbei, dennoch üben Libellen auf viele Menschen bis heute eine Faszination aus. Durch die hohe Vielfalt an unterschiedlichen Lebensräumen beherbergt die burgenländische Seewinkelregion etwa 50 Libellenarten. So bietet die Region unter anderem eines der seltenen mitteleuropäischen Binnenlandvorkommen der dunklen Binsenjungfer (*Lestes macrostigma*), die im Seewinkel vor allem an Salzlacken mit Brackröhrichtbeständen vorkommt.

Untersuchungen aus dem Jahr 2008 haben ergeben, dass gerade Arten, die sich bevorzugt an Salzlacken aufhalten, einen Rückgang in ihren Beständen zu verzeichnen scheinen. Begründet wird dies unter anderem durch großflächige Grundwasserabsenkungen, die eine Veränderung des Wasserregimes zur Folge haben und damit eine jahreszeitlich frühere Austrocknung der Lacken fördern. Die gute Nachricht: Durch Renaturierungsmaßnahmen an Gewässern können ehemalige Lebensraumverluste in der Regel rasch kompensiert werden, da viele Libellen dafür bekannt sind, schnell in ihre ehemaligen Habitate zurückzukehren. Hierfür sind der Plattbauch (*Libellula depressa*) und der Kleine Blaupfeil (*Orthemtrum coerulescens*) positive Beispiele. Obwohl diese Arten bis in die 1980er-Jahre im Burgenland als gefährdet galten, profitieren sie nun von der Verbesserung der Wasserqualität an Kiesgruben und Fließgewässern, sodass ihre Bestände mittlerweile als stabil gelten und im Falle des Kleinen

Blaupfeils sogar zunehmen.

Mittlerweile sind 2/3 der in Österreich vorkommenden Libellenarten gefährdet. Viele von ihnen stehen auf der Roten Liste. Dabei ist gerade der Erhalt einer möglichst großen Vielfalt von Libellen speziell aus naturschutzfachlicher Sicht wichtig, da das Auftreten oder Fehlen einer bestimmten Libellenart an einem Gewässer wesentliche Informationen über die ökologische Qualität ihrer Umwelt liefern kann: Libellen fungieren als sogenannte Bioindikatoren; also Zeigerorganismen, die in der Naturschutzbiologie verwendet werden, um Informationen über den ökologischen Zustand eines Lebensraums zu erhalten.

Ob eine Verbesserung der allgemeinen Wasserqualität auf lange Sicht gesehen ausreichen wird, um selten gewordene Libellenarten zu schützen, bleibt fraglich. Aufgrund der aktuellen Klimakrise gibt es auch bei den Libellen Gewinner, die ihr Verbreitungsgebiet durch die Veränderung des Klimas erweitern, und Verlierer, bei denen im Laufe der nächsten Jahre mit Bestandsrückgängen zu rechnen sein wird.

Dennoch sind Renaturierungsmaßnahmen von Lebensräumen enorm wichtig, da sie letztlich dem Erhalt und der Verbesserung unserer fantastischen Natur und Umwelt nutzen, wofür diese faszinierenden kleinen Tiere sicherlich der beste Beweis sind.

Laura KOCH, BSc
 Master Naturschutz und
 Biodiversitätsmanagement sowie
 Zoologie an der Universität Wien



■ Plattbauch (*Libellula depressa*)

Eine Stimme für die Artenvielfalt: Netzwerk Biodiversität Österreich

Das an der Donau-Universität Krems koordinierte Netzwerk Biodiversität Österreich ist ein Zusammenschluss von Menschen und Institutionen, die sich gemeinsam für den Schutz und die Förderung der Biodiversität und deren Ökosystemleistungen in Österreich einsetzen. Das Netzwerk möchte einen Beitrag zur dringend erforderlichen Transformation unserer Gesellschaft leisten, in der die Natur an sich und ihr Wert für die Menschen in wichtigen Entscheidungsprozessen einen hohen Stellenwert haben.



Das inter- und transdisziplinäre Netzwerk Biodiversität Österreich wurde im Jahr 2017 gegründet und versteht sich als Open Community: interdisziplinär für die unterschiedlichen Fachrichtungen und transdisziplinär für Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Wirtschaft, NGOs und Zivilgesellschaft. Als Koordinationsstelle und Kommunikationsdrehscheibe des Netzwerks fungiert der Biodiversitäts-Hub an der Donau-Universität Krems. Das Netzwerk möchte dazu beitragen die Biodiversitätskrise zu stoppen, eine Open Community zu ermöglichen, die Biodiversitätsforschung zu intensivieren, vorhandenes Wissen zu integrieren und die Nutzung vorhandener Daten zu erleichtern und zu erhöhen. Mit der Unterzeichnung des Memorandum of Understanding zur Unterstützung der fünf Ziele zum Schutz der Biodiversität in Österreich werden Personen und Institutionen Teil des Netzwerks.

► Der Österreichische Biodiversitätsrat

Aus dem im Aufbau befindlichen Netzwerk gründete sich im April 2019 der Österreichische Biodiversitätsrat, der mittlerweile 22 Mitglieder aus Wissenschaft und Praxis umfasst. Der Biodiversitätsrat sieht seine Aufgabe darin, den Aufbau des Netzwerks sowohl inhaltlich als auch organi-

satorisch zu unterstützen sowie Anliegen der Biodiversität eine starke Stimme zu geben. Der Biodiversitätsrat wird nach außen durch ein Leitungsteam, bestehend aus Franz Essl (Uni Wien), Christian Sturmbauer (Uni Graz) und Alice Vadrot (Uni Wien) sowie deren Stellvertreter*innen Irmgard Greilhuber (Uni Wien und Österr. Mykologische Ges.), Andreas Tribsch (Uni Salzburg) und Thomas Wrbka (Uni Wien) vertreten.

Im Dezember 2019 ging der Biodiversitätsrat mit fünf Kernforderungen an die Öffentlichkeit, deren Umsetzung den Stopp des Biodiversitätsverlusts in Österreich bis spätestens 2030 erreichen soll. Darunter: Ein Biodiversitätsfonds mit 1 Milliarde Euro, Biodiversität als Priorität im künftigen Regierungsübereinkommen und eine tiefgreifende Ökologisierung der Gesellschaft.

► Kernforderung 1 – „Biodiversitätskrise stoppen“

Der „Biodiversity Emergency“ ist durch den Nationalrat zu erklären und somit die Eindämmung der Biodiversitätskrise in Österreich und ihrer schwerwiegenden Folgen als politische Herausforderung höchster Priorität anzunehmen.

► Kernforderung 2 – „Verpflichtungen tatsächlich einhalten“

Die europäischen und internationalen Verpflichtungen zum Schutz der Biodiversität sind tatsächlich und nachweislich einzuhalten.

► Kernforderung 3 – „Zur naturverträglichen Gesellschaft werden“

Eine umfassende gesellschaftliche Transformation in Richtung

Ökologisierung und Nachhaltigkeit zur Wahrnehmung der Verantwortung für künftige Generationen ist einzuleiten.

► Kernforderung 4 – „Wissenschaft und Bildung stärken“

Die Biodiversitätsforschung und das entsprechende Lehrangebot an österreichischen Universitäten, Forschungseinrichtungen und Fachhochschulen sind auszubauen und zu fördern.

► Kernforderung 5 – „Einer biodiversitätsfördernden Landnutzung und Grüner Infrastruktur mehr Raum geben“

Die Landnutzung in Österreich muss Biodiversität nachweislich sichern und fördern, anstatt vernichten. Eine flächendeckende ökologische Infrastruktur muss strategisch geplant und zügig ausgebaut werden.

► Österreichisches Forum zu Biodiversität & Ökosystemleistungen

Als jährliche Plattform zum Austausch im Biodiversitätsnetzwerk dient das seit 2018 stattfindende Österreichische Forum zu Biodiversität & Ökosystemleistungen, das mit seinem Format die Inter- und Transdisziplinarität forciert. Das 1. Österreichische Forum zu Biodiversität & Ökosystemleistungen im Dezember 2018 in Krems war die Auftaktveranstaltung des Netzwerks, das 2. Forum im Dezember 2019 in Wien stand unter dem Motto „Landnutzung und Biodiversität: An welchen Schrauben müssen wir drehen?“. Nach einer Videobotschaft von Bundespräsident Alexander van der Bellen, einer Keynote von Markus Fischer

vom Forum Biodiversität Schweiz (Uni Bern, Co-Chair IPBES Regional Assessment Europe and Central Asia) und mehreren Impulsvorträgen wurden die vom Biodiversitätsrat ausgearbeiteten Kernforderungen zum Schutz der Biodiversität präsentiert und in Workshops mit den rund 150 Teilnehmer*innen des Forums diskutiert. Heuer wird das Forum Anfang Dezember, erstmals in Kooperation mit ABOL (Austrian Barcode of Life – Initiative zur Erfassung der genetischen Vielfalt) und dem Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) stattfinden.

► Kompetenzlandkarte für Nachhaltigkeit

Die Kompetenzlandkarte versteht sich als Datenbank für Expert*innen aus dem Bereich Nachhaltigkeit, und so auch zum Thema Biodiversität und Ökosystemleistungen in Österreich. Sie dient der besseren Sichtbarkeit der vorhandenen Expertisen und möchte deren Wirksamkeit und Vernetzung fördern. Stärken Sie dieses Netzwerk und tragen auch Sie sich mit Ihrer Expertise ein:

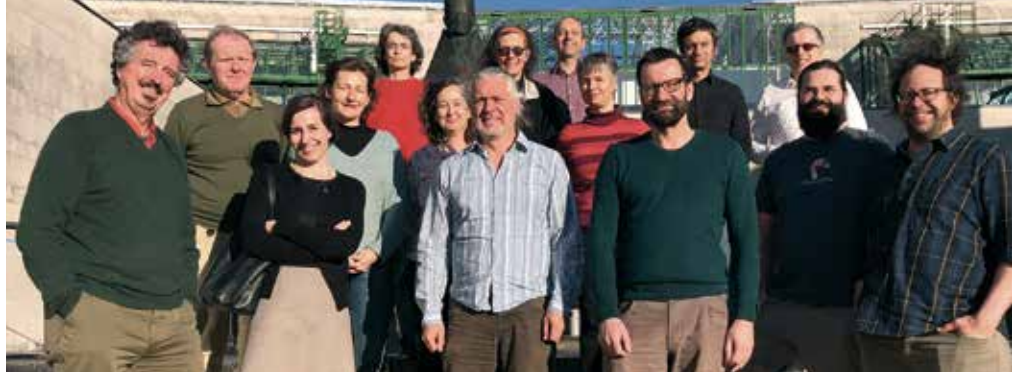
www.kompetenzlandkarte.at

► Neue Perspektiven für die Biodiversität

Das Netzwerk Biodiversität Österreich arbeitet daran, dass der Schutz der Biodiversität verstärkt in einen gesamtheitlichen Kontext gesetzt und dessen Verknüpfung mit unseren unterschiedlichsten Lebensbereichen zum Selbstverständnis wird. Das Perspektivenpapier 2020 des Österreichischen Biodiversitätsrats sieht die Erfordernis von neuen Maßstäben und neuen politischen Perspektiven für eine gesellschaftliche Transformation in folgenden Bereichen:

► **Eine neue Perspektive auf Landnutzung:** Eine flächendeckende ökologische Infrastruktur mit mindestens 10 % Vorrangflächen für die Natur muss strategisch geplant und zügig ausgebaut werden.

► **Eine neue Perspektive auf unser Wirtschafts- und Steuersystem:** Rasche und umfassende Umsetzung einer sozial-ökologischen Steuerreform mit dem Ziel,



■ **Österreichischer Biodiversitätsrat 2020 – v. l. n. r.:** Thomas Wrbka, Peter Englmaier, Alice Vadrot, Veronika Gaube, Irmgard Greilhuber, Elisabeth Haring, Andreas Tribsch, Erna Aescht, Johannes Rüdissler, Erika Karner, Nikola Szucsich, Franz Essl, Peter Huemer, Harald Grabenhofer, Thomas Drapela (nicht am Bild: Thomas Hein, Robert Ptacnik, Heimo Rainer, Gerald Steiner, Christian Sturmbauer, Simon Vitecek)

Klima- und Biodiversitätsschutz gemeinsam und gleichrangig umzusetzen.

► **Eine neue Perspektive auf Bildung:** Das Lehrangebot an österreichischen Schulen und Universitäten für ein Verständnis der Zusammenhänge zwischen Ökologie und Wirtschaft steigern.

► **Eine neue Perspektive auf den Wert der Natur an sich und für uns Menschen:** Der ökologische und nicht nur der ökonomische Wert der Natur muss voll anerkannt und berücksichtigt werden, damit sich die Förderung der Biodiversität und nachhaltiges Handeln lohnen.

Der Österreichische Biodiversitätsrat ist überzeugt, dass Österreich zur Einleitung des Transformationsprozesses hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft bereit ist. Nur ein rasches zukunftstaugliches Handeln kann die gravierenden Auswirkungen der Umweltkrise verhindern und damit auch einen sozialen Ausgleich gewährleisten.

Werden auch Sie Teil des Netzwerks, indem Sie das Memorandum of Understanding unterzeichnen. Damit unterstützen Sie die fünf Ziele und stärken die Stimme für die Biodiversität!

www.biodiversityaustria.at/mou

► Die fünf Ziele des Netzwerks

1) Biodiversitätskrise stoppen: Das Netzwerk leistet einen wichtigen und deutlichen Beitrag zur Erhaltung von Biodiversität und ihrer Ökosystemleistungen.

2) Open Community ermöglichen: Das Netzwerk ist ein offenes, gut funktionierendes Bindeglied zwi-

schen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik.

3) Forschung intensivieren: Das Netzwerk trägt deutlich zur Erhöhung der Forschungsleistung und damit zum Verständnis der Zusammenhänge von Biodiversität, Gesellschaft und Wirtschaft bei.

4) Wissen integrieren: Das Netzwerk bewirkt die adäquate Berücksichtigung von Biodiversität und Ökosystemleistungen in wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen.

5) Datennutzung erhöhen: Das Netzwerk fördert Möglichkeiten für eine bessere Mobilisierung und Verfügbarkeit sowie für die verstärkte Nutzung von Daten zu Biodiversität und Ökosystemleistungen.

Informationen und Kontakt:

www.biodiversityaustria.at/
office@biodiversityaustria.at
www.biodiversityaustria.at

Über die Autorin

Dr.ⁱⁿ Andrea Hörtl, MBA MES leitet als Nachhaltigkeits-ökonomin gemeinsam mit Professor Gerald Steiner den Biodiversitäts-Hub an der Donau-Universität Krems und hat den Aufbau des Netzwerks Biodiversität Österreich koordiniert.



Artenvielfalt und Insektensterben

Dass es mit der Artenvielfalt global nicht zum Besten bestellt ist, ahnten viele angesichts von Regenwaldzerstörung, industrieller Landwirtschaft und Bevölkerungszuwachs. Aber in Europa mit über 100 Jahren Naturschutz, mit Nationalparks und diversen Schutzgebieten? In Österreich, dem Bio-Vorzeigeland? Die Wiesen sind grün, die Äcker golden und die Gärten sind gepflegt. Bauernfleiß und Ordnungssinn der Gartenbesitzer prägen die Landschaft. Das Waldsterben wurde besiegt, die Flüsse sind zweifellos sauberer als vor 50 Jahren. Sollte es da den Tieren und Pflanzen schlecht gehen?

Lediglich einige immer lamentierende Naturschützer beklagten die Ausräumung der Landschaft und den Verlust von Hecken und Rainen, von Wildflüssen und Trockenrasen. Aber 90 % der Bevölkerung befanden und befinden die Landschaft für schön. Und geordnet. So wie quasi immer.

Differenziertere Blicke sind ihnen verwehrt. Denn die meis-

ten Gartenbesitzer*innen kennen ebenso keine zehn Pflanzenarten wie die meisten Bauern keine Schmetterlingsarten kennen. Von denen, die weniger im Freien sind, reden wir gar nicht: Die Artenkenntnis von Durchschnittsösterreicher*innen bewegt sich nahe am Nullpunkt – von rühmlichen Ausnahmen abgesehen.

Da erregte gegen Ende 2017 die sogenannte Krefeldstudie Aufsehen. In 27 Jahren ging die Biomasse von Fluginsekten in Schutzgebieten um 75 % zurück. Was einzelne Insektenkundler schon intuitiv erfasst hatten, dass es steil bergab geht mit der Insektenwelt, war jetzt das erste Mal wissenschaftlich belegt. Und zwar ging es gar nicht um Artenzahlen sondern schlicht um die Biomasse der Insekten, die über drei Jahrzehnte mittels Malaisefallen in Schutzgebieten erhoben wurde. Diese Fallen kann man sich wie kleine Fußballtore mit feinem Gitter vorstellen: Insekten fliegen hinein, krabbeln an den Ecken hoch, um dort in eine Flasche mit Alkohol zu fallen und der Wissenschaft zu dienen. Und prompt erinnerten sich manche an insektenverklebte Windschutzscheiben vergangener Jahrzehnte, während heute kaum noch ein Insekt an der Scheibe zerklatscht. Der Verlust an Biomasse ist schlimm für alle, die von Insekten leben. Und viele von Großinsekten lebende Vögel sind auch seit Jahrzehnten auf dem Rückzug.

Doch wie ist es mit der Artenvielfalt an Insekten bestellt? 2019 erschien eine Studie, die nicht nur die Biomasse, sondern auch den Artenreichtum an Insekten im Zeitraum der letzten zehn Jahre analysierte. Der Befund ist ähnlich und weiter reichend: Nicht nur ging die Biomasse der Insekten in einem ähnlichen Ausmaß wie in der Krefeldstudie zurück, sondern in diesem Zeitraum nahm auch die Artenzahl pro Fläche um ca. 1/3 ab. Dieser Rückgang war am stärksten, wenn Ackerbaugebiete in der Nähe lagen. Ein Zusam-

menhang mit Pestiziden ist also zumindest naheliegend. Doch sollte man auch nicht übersehen, dass in Intensivgrünlandgebieten massive Artenverluste ohne Pestizide nur aufgrund von flächiger Intensivdüngung und häufiger Mahd eintreten.

Manche werden sich fragen: Warum dieses Getue um Insekten? Ist das nur eine neue Naturschutzmode nach dem Vogelschutz, dem Amphibienschutz und dem Fledermausschutz. Jetzt also: Insektenschutz?

Von den über 54.000 Tierarten in Österreich sind ca. 40.000, also 73,9 %, Insektenarten. Wenn von Artenvielfalt die Rede ist, ist in Landlebensräumen global mit wenigen Ausnahmen überwiegend Insektenvielfalt gemeint. Weil Insekten die weitaus größte Tiergruppe sind, sind die dokumentierten Rückgänge so bedrohlich – und deswegen ist Insektenschutz nicht eine neue Naturschutzmode, sondern der Ernstfall des Lebensraumschutzes. Denn auch wenn viele gerne einfache Lösungen für den Schutz der Artenvielfalt hätten, wie Blühstreifen und Bienenhotels: Letztlich lässt sich Artenvielfalt in ihrer ganzen Fülle nur durch diverse, artenreiche Landschaften schützen. Wir sollten die Größenordnungen nicht vergessen und Symptombehandlung nicht mit Ursachenbekämpfung verwechseln. Der beobachtete Rückgang von Insekten hat systemische Ursachen und muss dort bekämpft werden.

Eine Bemerkung sei auch noch gestattet: Es gibt keine alten quantitativen Daten über Insektenpopulationen. Bestenfalls gibt es von einigen Gebieten Artenlisten. Aber es war unseren Vorgängern als Insektenkudlern schlicht unvorstellbar, dass die Menge an Insekten derart drastisch zurückgehen könnte, dass es sinnvoll wäre, die Anzahl an Grashüpfern pro m² zu zählen. Es gibt nicht nur keine alten Daten, es gibt bis heute keine standardisierten Langzeitbeob-



■ Die Platterbsen-Mörtelbiene (oben) braucht Leguminosen als Pollenquelle, Käferfraßgänge in Totholz als Nistplatz und Lehm für den Zellverschluss. Das ist nur in einem Lebensraumverbund zu finden.

achtungen. Universitätslaufbahnen mit hohem Publikationsdruck und akademischer Heimatlosigkeit sind wohl ungeeignet, um ein Monitoring über Jahre und Jahrzehnte durchzuführen. Museen sind aufs Notwendigste zusammengespart und Förderungen gibt es für Kurzzeitprojekte. Manch öffentlicher Institution ist es offensichtlich sowieso lieber, nicht zu viele Daten zu haben, mit denen man sich nur Scherereien einhandelt. Wie sonst sollte man sich erklären, dass es für viele Tiergruppen in Österreich keine aktuellen Roten Listen gibt? Und ein ernst zu nehmendes Monitoring befindet sich in den Kinderschuhen, ohne langfristige Konzeption und Finanzierungszusage.

Es blieb einem Verein von Hobbyentomologen in Krefeld vorbehalten, die Daten für die Krefeldstudie bereitzustellen. Hätten sie es nicht getan, niemand weltweit hätte eine Zeitreihe von Insekten-dichten erhoben. Intuitiv bemerkten freilich viele Fachleute den Rückgang vieler Insekten. Aber ohne hard facts wird das schnell als Sentimentalität älterer Menschen abgetan, die wie fast alle darunter leiden, dass die Zeit ihrer Jugend schöner war.

Doch so einfach ist das nicht. Wir leiden eher an shifting baselines. Das meint, dass der Ausgangspunkt immer schlechter wird. Wer als älterer Mensch einer Studentin schildert, wie viel mehr Arten und Individuen vor 40 Jahren in einer Wiese flogen, bezieht sich auf eine Situation im Jahr 1980, die höchstwahrscheinlich auch schon negativ beeinflusst war gegenüber 1940 und diese wiederum gegenüber 1900 usw. Weil niemand die Situation vor der Intensivierung der Landwirtschaft mit der Einführung des Kunstdüngers im 19. Jahrhundert, vor den großen „Meliorierungen“, der Mechanisierung und dem massiven Gifteinsatz seit den 1950er-Jahren kennt und weil es aus dieser Zeit auch keine quantitativen Daten gibt, ist es sehr wahrscheinlich, dass wir die Drastik des Artenverlusts in der Fläche massiv unterschätzen.

Insektenschutz kann weder



■ Diese Streuobstwiese in Kulm am Zirbitz (Steiermark) auf über 1.200 m beherbergt mehr als 45 Bienenarten.

über Artenschutzgesetze noch über Schutzgebiete allein erfolgen: Nehmen wir als Beispiel die Insektengruppe, mit der ich am besten vertraut bin, die Bienen: Die 700 Arten in Österreich stellen zwar nur weniger als 2 % aller Insektenarten. Aber weil die Lebensraumsprüche sehr gut bekannt sind, lässt sich an ihnen einiges demonstrieren, das für viele weitere Insekten gilt.

Viele Bienen leben auch in Schutzgebieten, doch weit mehr leben in der ganz gewöhnlichen, genutzten Landschaft. Viele Arten leben in Metapopulationen, die untereinander Austausch brauchen. Dafür sind Schutzgebiete fast immer viel zu weit voneinander entfernt.

Bienen brauchen – oft spezifische – Nahrungspflanzen und Niststrukturen. Das können je nach Art besonnte vegetationsarme Bodenstellen sein – manche Arten brauchen Sandböden, einige nisten nur in waagrechten Flächen, andere in Abbrüchen. 20 % der Bienenarten nisten in Käferfraßgängen in Totholz, einige in leeren Schneckenschalen und wieder andere mörteln sich Nester an Felsen.

Die Nahrungs-Blütenpflanzen, von denen sie Nektar für den Energiehaushalt und Pollen für die Larvenernährung beziehen, und die Nistplätze dürfen nicht zu weit auseinander liegen, weil sonst der gesamte Nektar als „Flugbenzin“ aufgebraucht wird. Bienen droht immer der Energiemangel und damit das Verhungern.

Was lässt sich daraus folgern, das über die Bienen hinaus für den Schutz aller Insektengruppen gilt:

1.) Bienen und die meisten anderen Insekten brauchen eine kleinräumig strukturierte Landschaft. Diese war in Zeiten der Selbstversorgerlandwirtschaft selbstverständlich gegeben. Die meisten Insektenarten leben nicht in einem Lebensraum sondern in einem Lebensraumverbund. Nicht aus Romantik, sondern aus biologischer Notwendigkeit ist zu fordern, dass der Strukturverlust gebremst und neue Strukturen in die Landschaft gebracht werden. Das kann durchaus mit effizienter Bewirtschaftung in Einklang gebracht werden. Aber einförmige, strukturlose Agrarlandschaften können wir uns im wahrsten Sinn des Wortes in Zukunft nicht

mehr leisten. Denn damit verlieren wir die Bestäuber der Wild- und vieler Kulturpflanzen. Anstatt Imker zu bezahlen, die Honigbienen bei den Kulturen aufstellen, oder anstatt Mauerbienen und Hummelvölker zu kaufen, sollte man das Geld besser investieren in eine Aufwertung der Landschaft, die die Ökosystemdienstleistung dann kostenlos und krisensicher zur Verfügung stellt.

2.) Viel deutet auf die fatale Rolle der Pestizide für den Rückgang der Insekten und damit verbunden auch der „Ackervogel“. Dabei muss es nicht einmal die Vergiftung sein, die die Vögel hinwegrafft. In an Insekten armen Landschaften verhungern die Jungen schlicht. Denn diese werden von fast allen Arten mit Insekten gefüttert. Die Selbstverständlichkeit der Giftanwendung in der Landwirtschaft, im Hausgarten und von Kommunen ist massiv zu hinterfragen. Denn alle Gifte haben massive Nebenwirkungen auf Nicht-Zielorganismen.

3.) Optimierung statt Maximierung in der Landwirtschaft. Mit möglichst hohem Input möglichst viel ernten scheint die über Jahrzehnte herausentwickelte Grundideologie der Landwirtschaft zu sein. Wir haben inzwischen gelernt, dass, wenn wir sauberes Trinkwasser haben wollen, Teile der Nutzfläche, die bekannten Wasserschutzgebiete mit Nutzungseinschränkungen oder Nutzungsverzicht versehen werden müssen. Was wir noch nicht gelernt haben, dass Artenvielfalt auch Fläche braucht: Es gibt wohl nur zwei Möglichkeiten: Entweder Flächen großflächig nicht mit höchster Intensität zu bewirtschaften und dafür Artenvielfalt zu ermöglichen, oder aber, wenn man von intensivster Bewirtschaftung nicht abgehen will, die Aussernutzungstellung eines beträchtlichen Teils der Landesfläche. Die europäische Tradition, die unsere Landschaften über Jahrtausende geprägt hat, ist erstere. Und sie wäre auch die, die mit den übrigen Nachhaltigkeitszielen am besten übereinstimmt: Vermeidung klimaktiver Gase und Reduktion des Verbrauchs fossiler Energien.

4.) Argumentieren bäuerliche Betriebe bei umweltschädlichen Maßnahmen zurecht damit, dass sie ja einen – oft sehr bescheidenen – Verdienst lukrieren müssen, setzen Privatpersonen und Kommunen ihre Akte der Naturfeindlichkeit rein aus ästhetischen Gründen. Unmengen an Stunden werden dafür verwendet, Straßentränder penibel vielfach im Jahr zu schlägeln und damit alles Leben abzutöten, öffentliche Flächen dutzende Male im Jahr zu mähen, unliebsame Kräuter per Totalherbizid zu entfernen und viel Geld in Wechselflor zu stecken, der keinem Schmetterling und keiner Biene etwas bietet. Aber eine Gegenbewegung beginnt. Man sehe sich Vorarlberger Orte an, die seit einem Jahrzehnt das „Blühende Vorarlberg“ umsetzen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es da ein West-Ost-Gefälle in Österreich gibt. Es ist ein Lernprozess, zu entdecken, wie erbärmlich doch ein Dorf ist, in dem man keinen Sonntagsstrauß mehr am Wegrand pflücken kann. Das ist weitem die Realität. Und es ist leicht veränderbar.

5.) Wer die Landschaft so intensiv nutzt, wie wir es tun, braucht unbedingt verlässliche Daten. Wenn es schon kaum ausreichend quantitative Daten aus der Vergangenheit gibt, brauchen wir zumindest ab jetzt ein begleitendes Monitoring. Es braucht ernsthafte und langfristige Programme zur Überwachung der Entwicklung der Artenvielfalt in allen wesentlichen Landschaftsräumen.

6.) Das fehlende Bewusstsein des Werts der Artenvielfalt ist auch eine Bildungsfrage. Wie konnte es passieren, dass mehrere Generationen ohne jede Artenkenntnis aus der Schule kamen, ob Pflichtschule, Landwirtschaftsschule, Gymnasium oder auch Biologiestudium? Es ist übrigens für interessierte Erwachsene bis heute nicht leicht, Unterstützung zu finden, wenn sie sich Artenwissen erschließen wollen. Zu hermetisch abgeschlossen sind manche Elfenbeintürme von Fachwissenschaftlern und wie viel Promille der Erwachsenenbildung in diesem Land beschäftigen sich

damit, wovon wir alle leben: der Artenvielfalt?

Ganze Kohorten an Schülern haben die Meiose auf und ab gelernt, aber in der Natur bewegen sie sich wie Blinde. Dabei geht es nicht darum, den Schülern enzyklopädisches Wissen über Arten einzutrichtern. Aber es geht darum, ihnen Handwerkszeug an die Hand zu geben, wie man sich die Artenvielfalt erschließen kann, ob bei Pflanzen, Tagfaltern oder Vögeln. Vor allem aber geht es um ein Verständnis, wie ökologische Systeme funktionieren und darum, Begeisterung für die Vielfalt des in Millionen Jahren Evolution Gewordenen zu wecken. Ohne das Fascinosum der Natur zu erschließen, werden Menschen sich schwerlich für den Schutz von Arten und Lebensgemeinschaften einsetzen.

Literaturhinweise:

Hallmann, C.A, Sorg M., Jongejans, E., Siepel., H, Hofland, N., Schwan, H., et al. (2017): *More than 75 percent decline over 27 years in total flying insect biomass in protected areas.* PLoS ONE 12(10): e0185809. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0185809>

Seibold, S., Gossner, M.M., Simons, N.K. et al. (2019): *Arthropod decline in grasslands and forests is associated with drivers at landscape level.* Nature, 30.10.2019 – DOI: 10.1038/s41586-019-1684-3

Geiser, E. (2018): *How Many Animal Species are there in Austria? Update after 20 Years.* Acta ZooBot Austria 155/2: 1–18.

Über den Autor

Johann NEUMAYER studierte Biologie und Theologie. Er beschäftigt sich seit mehr als drei Jahrzehnten mit Wildbienen. Sein besonderes Interesse gilt den Hummeln und der Bestäubungsökologie im Hochgebirge und in landwirtschaftlich genutzten Kulturen.





■ Wissenschaftler wie Andrew Cunningham, Professor an der Zoologischen Gesellschaft London, haben erkannt, dass das Covid19-Virus von gestressten Tieren auf den Menschen übertragen wurde. Jane Goodall (rechts) fordert Respekt vor den Tieren und eine Ernährungsumstellung, sonst sei die Menschheit „am Ende“.

Schützt Artenvielfalt vor Viren?

Blättert man in den letzten Monaten – real oder virtuell – diverse Medien und Fachmagazine durch, so lässt es sich nicht vermeiden, auf den Themencluster Corona / Pandemie / Umgang mit Tieren u. dgl. zu stoßen. Teils weltberühmte Wissenschaftler publizieren ihre Sichtweise auf die Krise rund um Covid-19 & Co.

So schreibt etwa die vor allem durch ihre Arbeit mit Menschenaffen bekannte Forscherin **Jane Goodall** im „Guardian“: „Die Menschheit wird ‚am Ende‘ sein, wenn es nicht gelingt, unser Ernährungssystem zu verändern. Wir haben uns das (Anm.: die Coronakrise) selbst zuzuschreiben, weil wir Tiere und Umwelt absolut nicht respektieren. Unsere Respektlosigkeit gegenüber wilden Tieren und unsere Respektlosigkeit gegenüber Nutztieren hat dazu geführt, dass Krankheiten auf den Menschen übergreifen und ihn infizieren können.“

Und tatsächlich, zoonotische Viren – Vogelgrippe, Schweinegrippe, Sars 2002, Mers 2012, Ebola 2014, Covid aktuell – werden immer wieder kommen, sollten die Menschen ihren Umgang mit der Natur nicht rigoros ändern.

Andrew Cunningham, renommierter Wissenschaftler von der

Zoologischen Gesellschaft London präzisiert diesen Gedanken im Ö1-CoronaPodcast und Ende März auch in Ö1-Wissenschaftsjournalen: „Zu einer Übertragung von Coronaviren von Fledermaus auf Mensch komme es dann, wenn die Tiere großem Stress ausgesetzt sind.“ Der Epidemiologe vergleicht das mit dem Herpesvirus und der Entstehung einer Fieberblase. „Wenn Menschen, die den Herpesvirus in sich tragen, Stress haben, wird ihr Immunsystem schwächer und sie entwickeln eine Fieberblase auf ihren Lippen“, so der Epidemiologe. Über diese Fieberblasen kann das Virus auf andere Menschen übertragen werden. Ähnlich ist das bei Fledermäusen und den Sars-verbundenen Coronaviren. Eingriffe in ihren Lebensraum, das Abholzen von Wäldern, das Fangen und Zusammensperren lebender Tiere in kleinen Käfigen auf Märkten, all das verursache Stress und begünstige den Übergang der Viren von einer Spezies zur anderen und schließlich zum Menschen. Und es gibt noch zehntausende andere Viren, die auf gleiche Weise übertragen werden könnten“, warnt Cunningham – nicht nur vor Fledermäusen.

Die Lehre, die man jetzt aus der

Covid-19-Pandemie ziehen müsse, sei, nicht weiter in die Lebensräume von Wildtieren einzugreifen und die Artenvielfalt zu erhalten, ist Cunningham überzeugt. Das sei die beste Strategie, um Tiere vor dem Menschen zu schützen und damit den Menschen vor einer Übertragung mit gefährlichen Viren.

Drastisch fasste US-Wissenschaftler **Michael Greger**, der 1993 als einer der ersten Experten auf die mögliche Übertragbarkeit von BSE auf den Menschen hingewiesen und unlängst das Buch „How To Survive A Pandemic“ herausgebracht hat, die Problematik zusammen: „Industrielle Tierhaltung ist der sicherste Weg, Pandemien hervorzurufen.“ Und: „Bei Pandemien ist es keine Frage des Ob, sondern des Wann und des Wie ...“.

EU-Umweltkommissar **Virginijus Sinkevicius** sagte kürzlich in einem Interview mit der Nachrichtenagentur Reuters, dass „die Intensivtierhaltung eine große Rolle in der jüngsten Pandemie spielt. Es gibt auch starke Belege dafür, dass die Art und Weise, wie Fleisch produziert wird, und nicht nur in China, einen Beitrag zu Covid-19 geleistet hat.“



Die Wiederkehr des Seeadlers

Der Seeadler – der größte heimische Adler – ist während der Brutzeit auf fisch- und (wasser)vogelreiche Gewässer angewiesen. Zusätzlich benötigt er Wälder, Baumgruppen oder zumindest einzelne Bäume, um seinen Horst bauen zu können. Außerhalb der Brutzeit ist er zudem in offenen Agrarlandschaften zu finden, in denen er Aas als zusätzliche Nahrungsquelle nutzt. In Österreich besiedelt er die unterschiedlichsten Lebensräume, wie Teichgebiete, Flusslandschaften sowie das Gebiet um den Neusiedler See.

Die Verfolgung durch den Menschen, die Zerstörung des Lebensraums und der flächendeckende Einsatz von Pestiziden führten dazu, dass der Seeadler bei uns als Brutvogel ab der Mitte des 20. Jahrhunderts ausgestorben ist.

Daher hat der WWF Österreich 1999 ein Projekt zum Schutz des Seeadlers ins Leben gerufen, das von vielen unterschiedlichen Organisationen (etwa dem Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel) unterstützt wird. Zum einen wird bei der Aktion „Vorsicht Gift!“ durch Aufklärungsarbeit auf das Thema der illegalen Auslegung von Giftködern aufmerksam gemacht. Zum anderen werden jährliche Bestandsaufnahmen durch Zählungen der überwinterten Tiere und der Brutvögel

mitsamt den geschlüpften Jungen durchgeführt, wobei die Jungvögel zusätzlich beringt werden. Im Burgenland wurde dieses Projekt von der Naturschutzabteilung der Landesregierung finanziell unterstützt. Zudem werden in einigen Bundesländern Horstschutzzonen eingerichtet, da die Tiere bei Störungen am Brutplatz die Brut abbrechen könnten.

Diese Maßnahmen haben sich positiv auf den Bestand des Seeadlers ausgewirkt. Bereits im Jahr 2001 kam es zur ersten erfolgreichen Brut dieses imposanten Greifvogels in Österreich, und seit dem Jahr 2003 ist er auch wieder im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel als regelmäßiger Brutvogel anzutreffen. Das Burgenland, vor allem das Gebiet der Parndorfer Platte und des Neusiedler Sees, stellt ein wichtiges Überwinterungsquartier für die Vögel dar. Die Bestände können dabei jährlich schwanken. Im Jahr 2018 wurden etwa im Jänner 50 Tiere gezählt, während es im Jahr 2020 nur 37 Vögel waren. Insgesamt hat es im Jahr 2019 in Österreich etwa 35 – 40 Brutpaare mit 36 Jungvögeln gegeben und im Winter 2020 haben 137 Seeadler überwintert.

Die positive Entwicklung in den letzten zwei Jahrzehnten hat dazu geführt, dass der Gefährdungs-

status des Seeadlers in der Roten Liste der gefährdeten Brutvogelarten Österreichs von der Kategorie „vom Aussterben bedroht“ auf „stark gefährdet“ zurückgestuft wurde.

Trotz der guten Bestandsentwicklung sind die Vögel immer noch Gefahren, wie etwa Kollisionen mit Windkraftanlagen oder Zügen und Bleivergiftung durch das Fressen von mit Bleimunition (an)geschossenem Aas, ausgesetzt. Die größte Bedrohung stellt für die Tiere aber immer noch illegale Verfolgung dar, und zwar durch Abschüsse und Vergiftungen durch mit Carbofuran (Pflanzenschutzmittel) präparierte Köder, da dieses Nervengift für die Adler bereits in kleinen Mengen tödlich ist.

Autorin

Mag.^a Elisabeth BRAUNÖDER

■ unten: Freilassung eines vor dem Vergiftungstod geretteten und gesundgepflegten Seeadlers im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel. Foto: Dr. Andreas Ranner



Foto: Gilbert Hafner



Jagdgesetz novelliert

Burgenländisches Jagdgesetz verbietet Jagd auf ausgesetztes Federwild.

Der umstrittenen Zuchtentenjagd, bei der tausende Enten, beispielsweise an der Leitha, ausgesetzt und ein paar Wochen später bei Treibjagden abgeschossen werden, wurde mit einer Novelle des burgenländischen Jagdgesetzes nun der Riegel vorgeschoben. „Die Zuchtentenjagd ist seit Jahren umstritten. Tierschutz und Waidgerechtigkeit haben im Burgenland einen hohen Stellenwert. Die Novelle des Jagdgesetzes ist ein Sieg für den burgenländischen Tierschutz und führt gleichzeitig zu weniger Tierleid“, erläutert Landeshauptmann-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Astrid Eisenkopf. Das Auswildern zu jagdlichen Zwecken stand oftmals im Spannungsfeld mit der Waidgerechtigkeit und dem Tierschutz. Immer wieder kam es daher in den vergangenen Jah-

ren auch bei Treibjagden zu Auseinandersetzungen zwischen Jägern und Tierschützern. Kritisiert wurde dabei, dass die Tiere nur zu Abschusszwecken gezüchtet wurden. Mit dem neuen Gesetz wird gewährleistet, dass das Auswildern von Wild generell verboten wird und nur mehr im Ausnahmefall – zu bestandsstützenden Zwecken, Forschungszwecken, der Tierseuchenprävention oder -bekämpfung oder der Wiedereinbürgerung sowie nur mehr mit Bewilligung der Landesregierung – möglich ist. „Treibjagden in dieser Form, die einem Tontaubenschießen auf lebende Ziele gleichkommen, sind mit den ethischen Grundsätzen der Jagd nicht vereinbar. Daher war es längst notwendig, diesem Treiben ein Ende zu setzen,“ betont Eisenkopf.

► Ausnahmen

Ausnahmen betreffend die Verbote sachlicher Art § 95(1).

Mit der Novelle wurde außerdem eine Verordnungsermächtigung zur Bekämpfung von Tierseuchen geschaffen. Wie die gegenwärtige Situation der Covid19-Pandemie zeigt, können Seuchen die Notwendigkeit des raschen Handelns erfordern. So ist beispielsweise die Afrikanische Schweinepest eine Herausforderung, auf die man im Burgenland vorbereitet sein möchte. „Mit der Gesetzesänderung stellen wir prinzipiell sicher, dass wir bei unterschiedlichen Seuchen rasch und unbürokratisch Maßnahmen zu deren Bekämpfung setzen können. Die gesetzliche Grundlage dafür wurde nun mittels einer Verordnungsermächtigung geschaffen“, so Eisenkopf abschließend.

**Amt der Burgenländischen
Landesregierung – Abteilung 4 –
Hauptreferat Natur-, Klima- und
Umweltschutz**

„Jagdwirtschaftliche Ausbürgerungen sind nur dann nachhaltig und sinnvoll, wenn Möglichkeit zur Anpassung an die Lebensbedingungen gegeben ist.“

Sowohl die nicht jagende Bevölkerung als auch ein großer Teil der burgenländischen Jägerschaft fanden Anstoß an den Verirrungen der Jagd in Form des Abschießens von ausgelassenen Rebhühnern, Fasanen und Stockenten.

Die bisherigen jagdgesetzlichen Einschränkungen betreffend die Auswilderung von Flugwild konnten die Auswüchse einer eigenwilligen Form der Hege nicht verhindern. Neben dem Aussetzen von Fasanen war es vor allem die Art und Weise des Auslassens von Stockenten, die medial Aufsehen erregte, in der Öffentlichkeit für Empörung sorgte und auch innerhalb der Jägerschaft heftige Diskussionen auslöste.

Mit den neuen Bestimmungen (JG Novelle 2020) zum §95 (1) Z. 14. wird dem Aussetzen von Wild für den Zweck des Abschießens ein Riegel vorgeschoben. Nicht nur im Burgenland und speziell im Nordburgenland haben sich durch Maßnahmen in der Land- und Wasserwirtschaft in Verbindung mit den auch für Menschen spürbaren Klimaveränderungen die Lebensbedingungen für die an den Lebensraum Wasser angewiesenen Tierarten in den letzten Jahrzehnten entscheidend geändert. Der Verlust von Ruhe- und Brutplätzen sowie das weitgehende Verschwinden der Stoppelfelder haben einen schwerwiegenden, negativen Einfluss auf das Vorkommen von Stockenten.

Weder durch die Anlage von künstlichen Bruthilfen oder durch Futtervorlagen, die im Prinzip als Lockfütterung betrieben wurden, und schon gar nicht durch das Auslassen von gezüchteten Enten kann der Lebensraumverlust kompensiert werden. Durch den Abschluss der ausgesetzten Enten wurden mit den höheren Streckenergebnissen lediglich „geschönte Besätze“ vorgetäuscht.

Die lokalen Besätze an bereits gut fliegenden Jungenten können bereits zu Beginn der Schusszeit bejagt werden. Mit

der fortschreitenden Jahreszeit werden die lokalen Besätze durch nördliche, zuziehende Vorkommen ergänzt bzw. die nach Süden ziehenden lokalen Besätze ersetzt. Das Auslassen von Enten wäre ja nur dann sinnvoll, wenn diese nach ihrer Überwinterung in wärmeren Gebieten wieder zurückkommen würden, um hier zu brüten, was jedoch ungewiss ist und wegen der Lebensraumveränderung auch nicht angenommen werden kann. Wäre dies der Fall, bräuchte man ja nicht alljährlich das Aussetzen wiederholen.

Gleiches gilt natürlich auch für den Fasanenbesatz. Wenn die nutzbaren Zuwächse ausbleiben, liegt es entweder an den Lebensraumbedingungen oder an einer Überbejagung der Besätze. Wie auch bei den Enten muss daher die Hege am Lebensraum mit der Schaffung von Deckungen und Bereitstellung von Äsung und Wasser ansetzen. Sollte der Druck durch Prädatoren ursächlich für das Fehlen nutzbarer Zuwächse sein, kann natürlich nur durch intensive Beutegreiferregulierung dem Abwärtstrend der Besatzentwicklung entgegengesteuert werden.

Wenn das Aussetzen dazu dient, die Aufwärtsentwicklung der Federwildbesätze zu forcieren und dadurch rascher ausreichend hohe Besätze mit jagdwirtschaftlich nutzbaren Zuwächsen zu gewährleisten, ist eine Bestandsaufstockung durch Auswilderung durchaus als jagdlich sinnvolle Maßnahme zu sehen. Der Sinn geht jedoch sofort verloren, wenn das ausgelassene Federwild nicht die Gelegenheit hat, bis zur Fortpflanzungszeit zu leben und für sich und die Nachkommenschaft durch die erforderliche Anpassung in der freien Wildbahn ein Überleben zu ermöglichen. Nur durch eine mehrjährige Anpassung können die in der Natur unablässigen Überlebenseigenschaften, die Tiere aus Zuchtanlagen verloren haben, wieder erworben werden. Folglich machen jagdwirtschaftlich Ausbürgerungen nachhaltig nur dann Sinn, wenn ein entsprechender Lebensraum für die jeweilige Wildart vorhanden ist oder geschaffen wurde und die Möglichkeit für die ausgewilderten Tiere aus Zuchtanlagen zur Anpassung an die Lebensraumbedingungen gegeben ist

Ziel: Biodiversität bei PV-Anlagen



Sowohl der Ressourcen- und Bodenverbrauch als auch der steigende Energiebedarf machen es notwendig, den Umstieg auf erneuerbare Energieträger möglichst effizient und mit positivem Einfluss auf die Biodiversität der Umgebung zu vollziehen.

Die österreichische Bundesregierung hat es sich zum Ziel gesetzt, dass bis zum Jahr 2030 11 TWh an zusätzlicher Energie aus Photovoltaikanlagen zur Verfügung gestellt werden. Studien belegen, dass dieser Ausbau nicht allein auf Dach-, Deponie- und Verkehrsflächen realisierbar ist, sondern ein Teil auch auf Freiflächen installiert werden muss (Oesterreichs Energie, 2020). Diese leisten, richtig konzipiert, als Dauergrünlandflächen wertvolle Beiträge zur Artenvielfalt. Wertvolle Habitats bieten sie beispielsweise für Insekten, kleine Säugetiere und bodenbrütende Vögel. An brachliegenden Flächen oder solchen, die unter Naturschutz stehen, kann sich die Artenvielfalt am weitesten ausdehnen. Die Humusbildung im Boden bindet außerdem CO₂ und führt so zu einer CO₂-Senke.

Bei der Umsetzung von Biodiversitätskonzepten sind mehrere Punkte zu beachten. Die Produktionseffizienz der Anlagen darf durch das Konzept nicht gemindert werden, die Identität und Integrität der Umgebung müssen gestärkt werden und die Betriebsführung muss die Erreichung der ökologischen Ziele aktiv unterstützen. Beide Ziele, die

Verbesserung der Biodiversität und die Umstellung des Energiesystems auf erneuerbare Energieträger, müssen Hand in Hand gehen und ein optimaler Weg gefunden werden, diese zu erreichen. Die Berücksichtigung des Artenschutzes und der Biodiversität hat keinen negativen Einfluss auf die Planung oder die Wirtschaftlichkeit von PV-Anlagen auf Freiflächen und sollte somit in einem vernünftigen Gesamtkonzept berücksichtigt werden.

Mittels entsprechender Bepflanzung können Habitats für verschiedenste heimische Tierarten geschaffen werden. Photovoltaikanlagen sind für viele Tiere ein begehrtes Habitat. Sowohl Vögel als auch kleine Säugetiere siedeln sich in den Anlagen an. Dies kann durch Zäune mit geeigneten Maschenweiten gefördert werden, z. B. Wildzäune, um die Durchlässigkeit für kleine Tiere, v. a. Säugetiere zu gewährleisten. Damit können die Tiere in der Umgebung geschützt, existierende Korridore verbessert und neue geschaffen werden.

Allgemein gilt aus zoologischer Sicht, dass die natürliche Biodiversität mit möglichst vielen geeigneten Strukturen, wie beispielsweise Steinhäufen, Altholz oder Wasserlacken gefördert wird. Nisthilfen für Vögel, Fledermausboxen oder Insektenhotels tragen weiter zur Attraktivierung bei. Auch mit Bienenstöcken kann die Biodiversität im Umfeld gesteigert werden. Die Bienen tragen dazu bei, Blütopflanzen aktiv zu vermehren und liefern gleichzeitig als Nutztiere einen Ertrag ohne nennenswerten Flächenbedarf.

Auch die Nutzung der Flächen als Weideland, beispielsweise für Schafe oder Ziegen stellt eine Möglichkeit

der Bewirtschaftung der Flächen dar. Durch sie wird das Grasland in einem guten Zustand erhalten und mechanisches Mähen ist nur noch in geringem Umfang notwendig.

Der Anbau von Gemüse ist auch im teilverschatteten Bereich zwischen den Reihen möglich. Vor allem nahe der Rückseite der Module ist auch die Höhe der Pflanzen kein großes Problem. Wie in der Abbildung unten gezeigt, entsteht dadurch eine beträchtliche Fläche die entsprechend genutzt werden kann. Wird der Abstand ausreichend groß gewählt, kann zwischen den Reihen auch Landwirtschaft betrieben werden. Hier bietet es sich an, auf Tracking-Technologien zu setzen, die die Bewirtschaftung vereinfachen.

Um den potentiellen Beitrag zur Biodiversität auch wirklich zu realisieren, bedarf es der Erstellung eines standortspezifischen Plans, der die zu erreichenden Ziele bei Flora und Fauna sowie die zu realisierenden Maßnahmen identifiziert und auflistet. Hierzu muss die aktive Kooperation zwischen dem Projektbetreiber, der Gemeinde und dem Bezirk optimiert werden, um die Ziele im Rahmen von Aktionsplänen gemeinsam festzulegen und Umsetzungsstrategien gemeinsam mit Ökologen zu erarbeiten. Damit verringert sich das Risiko von Einwänden aus der Bevölkerung und die energiepolitischen Ziele lassen sich Hand in Hand mit den ökologischen Zielen erreichen.

Autoren

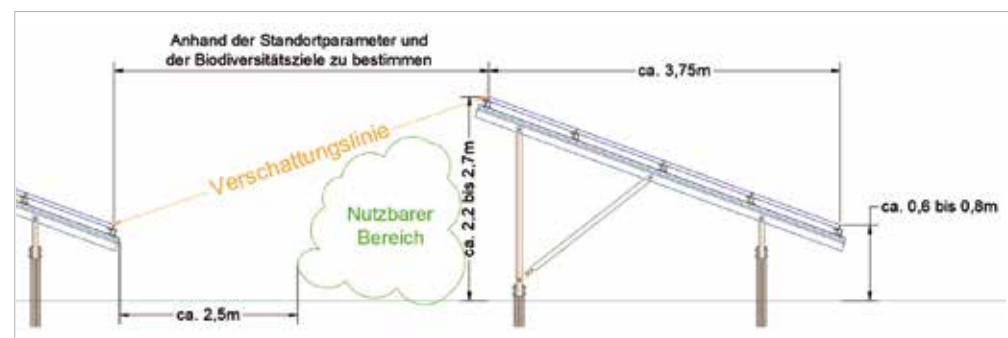
Ing. Kevin GRABNER

Ing. Michael KRICKL

Michael RIEGLER

Studenten FH Burgenland

Energie- und Umweltmanagement





■ Zwergohreule

Foto: O. Samwald



Foto: D. Leopoldsberger

■ Lebensraum der Zwergohreule in Kukmirn

Zwergohreule in Streuobstwiesen

Erfolgreicher Start des EU-geförderten ELER-Projekts „Die Zwergohreule in den Streuobstwiesen des Südburgenlands“!



Der Naturschutzbund Burgenland und seine Projektpartner BirdLife Österreich und ARGE Streuobst starteten im Februar 2020 in den Bezirken Oberwart, Güssing und Jennersdorf ein Streuobstwiesenprojekt mit der Zielart Zwergohreule. Die Art ist im Südburgenland mit 5–15 Brutpaaren ein sehr seltener Brutvogel. Die kleine Eule gilt in Österreich nach der Roten Liste als „Stark Gefährdet“ und wird in der Ampelliste von BirdLife, die den naturschutzfachlichen Handlungsbedarf darstellt, in die höchste Stufe, rot, eingestuft.

In Österreich ist die Zwergohreule ein seltener Brutvogel in wämebegünstigten Regionen. Sie bewohnt baumreiche, halboffene Landschaften mit extensiver Nutzung, z. B. alte, höhlenreiche Streuobstwiesen und parkähnliche Bereiche, auch an Siedlungsrändern. In ihrem Lebensraum findet man auch kleine Laubmischwälder, die mit kleinstrukturierten Grünland- und Ackerflächen durchsetzt sind. Geschlossene Wälder besiedelt sie dagegen nicht. Als Höhlenbrüter ist die Zwergohreule ferner auf das Vorhandensein von größeren Baumhöhlen oder Nistkästen angewiesen. Das Kernverbreitungsgebiet im Südburgenland befindet sich in den Gemeinden Kukmirn und Deutsch Kaltenbrunn, wo die kleine Eule überleben konnte, während sie in fast ganz Österreich historisch starke Rückgänge

zu verzeichnen hat. Die Art spricht sehr gut auf Artenschutzmaßnahmen (Nistkästen, Extensivierung der Wiesennutzung über ÖPUL, Pflege und Nachpflanzung von Hochstammobstbäumen, Öffentlichkeitsarbeit) an. In Kärnten hat die Population aufgrund solcher Maßnahmen wieder deutlich zugenommen. Die Zwergohreule ist vor allem ein Insektenjäger. Große Insekten, wie Heuschrecken, Käfer, Schmetterlinge und Zikaden, gehören überwiegend zu ihrer Beute. Die Beute wird von einem niedrigen Ansitz aus erspäht und am Boden geschlagen oder von der Vegetation abgelesen. Die Zwergohreule ist ein rein nachaktiver Vogel, der Schwerpunkt der Aktivität liegt dabei vor Mitternacht. Im Verbreitungsgebiet im Südburgenland ist sie in den Ortsrandlagen und Obstgärten bei den Häusern in warmen Sommernächten zu hören und leicht zu bestimmen. Sie ist in Österreich Zugvogel mit Überwinterungsgebieten in den Baum- und Gebüschsavannen südlich der Sahara und nördlich der Regenwaldzone in Afrika. Sie kommt im April im Brutgebiet im Südburgenland an und zieht im August wieder weg.

Im Rahmen des Projekts werden obstbauliche Parameter, Biotoptypen, FFH-Lebensraumtypen und Heuschrecken kartiert. Anschließend wird eine Nahrungs-

verfügbarkeitsanalyse durchgeführt. Als Ergebnis werden ein Habitatpotentialmodell und ein Maßnahmenkatalog mit genauen Handlungsanleitungen zur Verbesserung des Lebensraums der Zwergohreule im Südburgenland erstellt. Projektbegleitend werden in den 29 Projektgemeinden Beratungen der Streuobstwiesenbesitzer und Bewirtschafter, Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsarbeit für Erwachsene und Schüler sowie eine Studienreise ins Zwergohreulenprojektgebiet in Köttmannsdorf, Kärnten, durchgeführt. LH-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Astrid Eisenkopf zum Projekt: „Die Zwergohreule ist ein Paradebeispiel für den Arten- und Lebensraumschutz im Burgenland. Nur, wenn wir unsere wertvolle Natur- und Kulturlandschaft erhalten, leisten wir einen Beitrag zur Artenvielfalt. Im Falle der Zwergohreule sind es die Streuobstwiesen, auf denen nicht nur fast vergessene Obstsorten kultiviert werden, sondern die auch eine Heimat für diese besondere Eulenart darstellen.“

Autoren

Dr. Klaus MICHALEK, DI Christian HOLLER, Daniel LEOPOLDSBERGER, BSc., Dr. Erwin NEMETH, Dr. Remo PROBST, DI Katharina VARADI-DIANAT, DI Stefan WEISS

Naturschutzbund Burgenland

Joseph-Haydn-Gasse 11
7000 Eisenstadt

www.naturschutzbund-burgenland.at

MIT UNTERSTÜTZUNG VON LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raumes
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete



Das Bio-Gütesiegel

Ein Label für nachhaltige Produkte



Wie und in welcher Form die Lebensmittel, die im Einkaufskorb landen sollen, produziert wurden, ist den Produkten selbst nicht anzusehen. Gütesiegel auf den Etiketten sind allerdings eine Möglichkeit, sich im Lebensmittelregal zu orientieren. Leider hat das auch Schattenseiten, denn immer häufiger sehen sich Konsumentinnen und Konsumenten beim täglichen Einkauf einem wahren Logo-Dschungel gegenüber und wissen oft gar nicht, wofür welches Siegel eigentlich steht. Nichtsdestotrotz achtet laut einer Umfrage von Greenpeace fast die Hälfte der österreichischen Kunden beim Lebensmitteleinkauf auf Gütesiegel und -zeichen. Allen gemein ist aber, dass es am Ende an den Konsumenten liegt, sich ausreichend über die Aussagekraft der diversen Siegel zu informieren.

► Gesetzlich gesichert

Konsumenten können bei Bio-Produkten dank des EU-Bio-Logos auf jeden Fall sorglos zugreifen. Stammt ein Produkt nämlich aus biologischer Landwirtschaft, gleich ob es aus der EU selbst oder aus Nicht-EU-Ländern kommt, muss immer das EU-Bio-Logo auf dem Etikett platziert werden. Das einheitliche Erkennungszeichen ist in der Grundaufführung ein aus weißen Sternen geformtes Blatt auf grünem Hintergrund, es kann aber auch schwarz-weiß oder mit anders farbigem Hintergrund dargestellt werden. Bereits seit 1. Juli 2010 ist das EU-Bio-Logo auf jedem biologischen Produkt zu finden. So ist es ganz einfach,

Bio-Produkte von konventionellen zu unterscheiden. Wenn das Bio-Produkt darüber hinaus auch noch die Anforderungen privater Verbände, wie beispielsweise von BIO AUSTRIA oder Demeter, erfüllt, können diese Logos auch auf dem Etikett zu finden sein.

► Garantiert biologisch

Die Basis der biologischen Wirtschaftsform sind Richtlinien, die in der Europäischen Union in der EU-Bio-Verordnung festgeschrieben wurden. Dieses Regelwerk ist für Biobäuerinnen und Biobauern, Verarbeitern und Ver-



markterinnen verpflichtend und garantiert dadurch die hohe Qualität biologischer Lebensmittel. Auf nationaler Ebene werden die EU-weiten Vorgaben der biologischen Erzeugung durch Erlässe sowie die Richtlinie „Biologische Produktion“ ergänzt, wenn Biobäuerinnen und Biobauern darüber hinaus auch bei Bio-Verbänden, wie bei BIO AUSTRIA, Mitglied sind, gelten für die Produktion auch die Verbandsrichtlinien. Entspricht ein Produkt den EU-Bio-Richtlinien und wird von einer unabhängigen Kontrollstelle überprüft, gilt es als bio-zertifiziertes Produkt und kann das EU-Bio-Siegel tragen. Ergänzt wird dieses Siegel um eine Kontrollstellennummer und die Herkunftsbezeichnung. Verbraucher können sich darauf ver-

lassen, dass Produkte mit dem EU-Bio-Logo garantiert aus biologischer Produktion stammen.

► Mehr vom Guten

Warum ist es aber so wichtig, biologische Produkte von herkömmlichen unterscheiden zu können? Die Antwort liegt in der Art der Herstellung. Bio-Lebensmittel stehen für nachhaltige, gentechnikfreie Produkte mit wertvollen Inhaltsstoffen aus ökologischer Produktion. In ihrer Herstellung werden weder chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel noch leichtlösliche mineralische Düngemittel eingesetzt. Stattdessen setzen Biobäuerinnen und Biobauern auf ausgeklügelte, vielfältige Fruchtfolge, Düngung mit organischem Material, wie Tiermist, Gülle und Kompost, sowie die Förderung von Nützlingen. Die Tiere am Biohof haben Auslauf ins Freie, mehr Platz im Stall und werden mit bestem biologischem Futter, bei BIO AUSTRIA vorzugsweise vom eigenen Hof, versorgt. Biobäuerinnen und Biobauern produzieren nicht nur Lebensmittel höchster Qualität, sondern schützen auch aktiv Boden, Wasser, Luft und Vielfalt. Mit dem bewusst schonenden Umgang von Lebensgrundlagen wird sichergestellt, dass auch zukünftige Generationen an Bäuerinnen und Bauern Ackerflächen vorfinden, die genauso ertragreich und fruchtbar sind wie heutzutage.

► Hinschauen lohnt sich

Es zeigt sich: im Bio-Bereich ist es möglich, ein Produkt auf seinen Namen, besser gesagt, auf sein Siegel zu reduzieren: Denn wo das EU-Bio-Logo draufsteht, ist garantiert bio drin. Ein Versprechen, auf das man sich verlassen kann.

DI Ernst TRETTLER
GF BIO AUSTRIA Burgenland

BIO AUSTRIA Burgenland
A-7350 Oberpullendorf, Hauptstr. 7
T +43 2612 43 642-0; F-40
burgenland@bio-austria.at
www.bio-austria.at

Webstream: Wild im Bild

Live-Eindrücke von Erfolgsgeschichten

Ob Seeadler oder Uhu – im Rahmen eines Webkamera-Projekts werden seit 2019 einmalige Eindrücke der Biodiversität auf den von PANNATURA bewirtschafteten Flächen im Webstream gezeigt.



Esterhazy

Nach dem großartigen Erfolg des Livestreams eines Seeadlerhorsts im Vorjahr, ging das Webstream-Format „Wild im Bild“ im Mai 2020 in die nächste Runde. In diesem Jahr wurden seltene Einblicke in das tägliche Leben einer Uhofamilie gewährt.

Der Uhu galt zum Ende der 1930er-Jahre aufgrund menschlicher Verfolgung in weiten Gebieten Mittel- und Westeuropas als nahezu ausgerottet. Seit Mitte der 1980er-Jahre hat sich der Bestand aufgrund zahlreicher Schutzmaßnahmen aber wieder vergrößert. Mittlerweile leben in Österreich einige hunderte Brutpaare dieser streng geschützten Greifvogelart. Viele Gebiete, vor allem im Flachland, sind aber noch nicht wiederbesiedelt, denn auf Störungen ihrer Lebensräume reagieren Uhus höchst sensibel. Ideales Habitat finden sie in abwechslungsreich strukturierten, von Hecken, Gewässern und Feldgehölzen durchzogenen Gebieten.

Der WWF und Esterhazy engagieren sich seit über zehn Jahren gemeinsam für den Schutz der biologischen Vielfalt auf den Flächen von PANNATURA,

einem Unternehmen der Esterhazy Gruppe. Für die umsichtige Bewirtschaftung seiner einzigartigen, rund 44.000 Hektar umfassenden Flächen im Burgenland wurde PANNATURA bereits 2017 mit dem Wildlife Estates Label der European Landowners Organization (ELO) ausgezeichnet. Dieses Gütesiegel wird ausschließlich an europäische Land- und Forstbetriebe verliehen, die ihr Bestreben zur Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt durch eine vernetzte Denkweise und konkrete Managementmaßnahmen unter Beweis stellen. Die eigenbewirtschafteten Flächen werden bereits seit 2001 biologisch bewirtschaftet. Zusätzlich werden laufend Biotopverbesserungen, wie die Anlage von Hecken und Blühstreifen, durchgeführt.

Seit 2015 läuft am Bio-Landgut Esterhazy zudem ein Projekt zur natürlichen Förderung zahlreicher Kleinsäuger und Vögel, wie zum Beispiel des Rebhuhns. Innerhalb dieser kurzen Laufzeit konnten bereits deutliche Erfolge durch strukturelle Lebensraumverbesserungen erzielt werden. Besonders die Anlage von Wasserstellen und Nisthilfen durch die Jägerschaft kommen nun auch direkt und indirekt dem Uhu zugute.

„Der heurige Bruterfolg des Uhus zeigt, dass Bewirtschaftung und Nutzung, egal ob durch

Land-, Forst- oder Jagdwirtschaft, im Einklang mit der Natur bestens möglich sind. Oftmals fehlt es aber an Gelegenheiten, das der Öffentlichkeit näherzubringen, ohne dabei selbst große Störungen zu verursachen. Genau deshalb haben wir das Format „Wild im Bild“ ins Leben gerufen.“, so DI Matthias Grün, Direktor der PANNATURA GmbH.

Das Live-Stream-Projekt wird auch weiterhin hautnahe Einblicke in verschiedenste Wildtierlebensräume geben. Seit Anfang Mai zeigt die „Wild im Bild“-Kamera die beiden Uhu-Elternvögel bei der Aufzucht ihrer drei Jungen. Unter www.pannatura.at/wildimbild können sich Interessierte davon überzeugen und den Live-Stream der Horstkamera gemütlich über den PC oder das Smartphone frei zugänglich verfolgen – ebenso wie Highlights des Seeadler-Live-Streams aus 2019.

Esterhazy Betriebe
A-7000 Eisenstadt
Esterhazyplatz 5
T +43 (0)2682 63004
www.esterhazy.at
www.pannatura.at

■ *Spektakuläre und seltene Bilder von Seeadler (links) und Uhu (rechts) liefert die Webcam von Esterhazy unter www.pannatura.at/wildimbild*



Biotopverbundsystem Stinatz

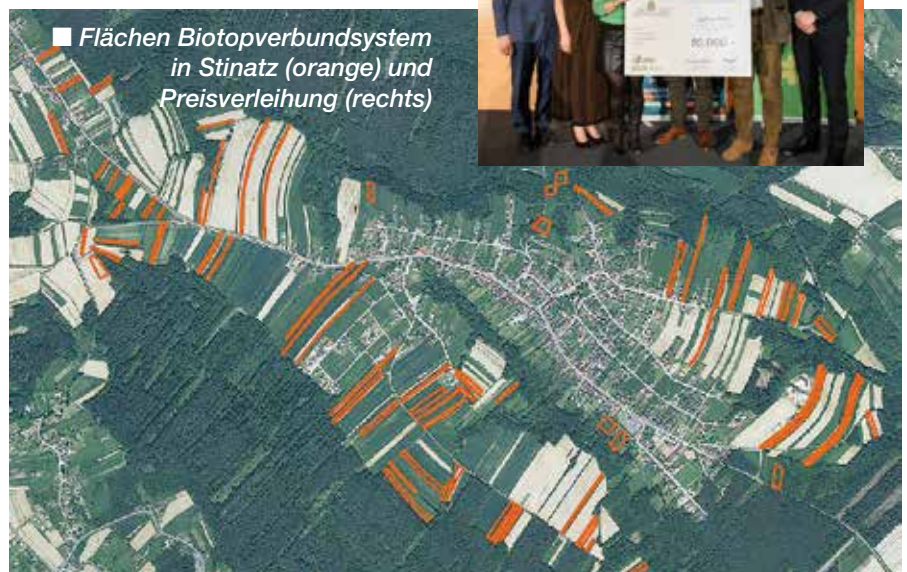
... ein ausgezeichnetes Projekt der Stinatzter Jäger



Als Herr Pieber, Obmann des Jagdvereins in Stinatz, im Jahr 2015 ins BERTA-Büro nach Güssing kam, war klar, er wolle als Jäger nicht nur das Wild hegen und pflegen, sondern an der Basis beginnen und wieder Strukturen und Lebensräume in den Agrarflächen der Gemeinde schaffen. Er und seine Jagdkollegen hatten beschlossen, eigene Flächen dafür zur Verfügung zu stellen. Beim Gespräch ging es nicht nur um Einsaatmischungen und Methoden zur Umwandlung der Äcker in Grünland sondern auch um Finanzierungsmöglichkeiten. Als BERTA-Naturschutzberaterin lagen für mich die Gründung eines landwirtschaftlichen Betriebs und der Einstieg ins ÖPUL-Naturschutzprogramm nahe.

Herr Pieber konnte dieser Idee einiges abgewinnen und so gründete er gemeinsam mit seinen Jagdkollegen einen landwirtschaftlichen Betrieb, wandelte die über Jahre ackerbaulich genutzten Flächen in Wiesen um und brachte die Flächen in das ÖPUL-Naturschutzprogramm ein. Mit den dadurch lukrierten ÖPUL-Fördergeldern konnte die Pflege der Flächen weitgehend durchgeführt werden.

Schon nach kurzer Zeit zeigte sich die Bevölkerung von Stinatz begeistert von der Arbeit des Jagdvereins und so wurden ihm laufend neue Flächen zur Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt. Das Netz an extensiv bewirtschafteten Flächen in der Gemeinde wuchs dadurch von Jahr zu Jahr. Der Jagdverein bewirtschaftet mittlerweile bereits 23 ha Wiesen und 3 ha Bienenweidenflächen



im ÖPUL-Naturschutzprogramm. Weiters wurden Hecken und Feldgehölze angelegt, ein einmaliges Biotopverbundsystem entstand. Die Erfolge zeigen sich in einem deutlich gestiegenen Niederwildbestand und es gibt auch wieder viel mehr Vögel und Insekten.

Obmann Bernhard Pieber zeigt sich erfreut, dass durch diese Maßnahmen auch die Wildschäden in der Gemeinde deutlich zurückgegangen sind. Zudem bereichern und strukturieren die Wiesen und Blühflächen das Landschaftsbild. Vor allem die im letzten Jahr neu angelegten Bienenweidenflächen erfreuen sich aufgrund ihrer Blütenfülle bei der Ortsbevölkerung großer Beliebtheit.

Wie aufwändig, aber auch wie wertvoll der Beitrag des Jagdvereins ist, wird deutlich, wenn man sich die Verteilung der insgesamt 108 Feldstücke im Gemeindegebiet vor Augen führt (Abbildung oben). Die angelegten Wiesen sind über das gesamte Gemeindegebiet verteilt und bilden ein Netz an ökologisch wertvollen Flächen.

Dies wurde auch von der Jury der Stiftung „Blühendes Österreich“ besonders gewürdigt und war ausschlaggebend für die Zuerkennung des „Brennessel“-Preises 2019, der mit 10.000,- Euro dotiert war. Die Preisverleihung fand am 27. Februar 2020 im Festsaal der REWE-Zentrale in Wr. Neudorf statt.

Mit diesem Preisgeld kann nun auch das nächste Projekt der Stinatzter Jäger verwirklicht werden. Seit Jahren ist ein großes Feuchtbiotop in Vorbereitung. Die Umwidmungen und Planungen sind bereits fertig. Mit Hilfe des Preisgeldes kann die Umsetzung in Angriff genommen werden.

Der Verein Berta war an der Umsetzung des Biotopverbundsystems maßgeblich beteiligt und gratuliert ganz herzlich zur überaus verdienten Auszeichnung!

Verein BERTA
DI Brigitte GERGER
Naturschutzberaterin
brigitte.gerger@berta-naturschutz.at

MIT UNTERSTÜTZUNG VON LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Hoher Standard bei Bauprojekten

Initiative Welterbe blickt auf erfolgreiche Interventionen zurück



Die *Initiative Welterbe – Fertö Neusiedlersee* (IWE) ist eine private Initiative von Bürgerinnen und Bürgern mit Leidenschaft für die Region. Seit 2007 organisieren wir den Welterbetag und waren seitdem in fast allen Gemeinden des Weltkulturerbes zu Gast. Heuer musste der für Juli geplante Welterbetag in St. Margareten wegen Corona abgesagt werden. Nächstes Jahr hoffen wir, dass wir mit neuem Schwung Mitglieder und Gäste zum Welterbetag 2021 einladen können.

► **Autobahn, Herzklinik & Co.**

Anlass der Gründung unseres Vereins war der drohende Bau einer Autobahn am Westufer des Neusiedlersees. Die Initiative Welterbe, die Bürgerinitiative in Schützen und die fünf Gemeinden der Naturparkregion am Westufer (Donnerskirchen, Purbach, Breitenbrunn, Winden und Jois) konnten diesen dramatischen Eingriff verhindern.

Die damals auch geplante Herzklinik in Winden hätte zur Verbauung von etlichen Hektar schönster Landschaft an den

Abhängen des Leithagebirges geführt. Diese als Gesundheitsprojekt getarnte großflächige Bebauung konnte durch tatkräftiges Engagement der lokalen Bürgerinitiativen in Breitenbrunn und Winden, aber auch mit Hilfe der IWE ebenfalls verhindert werden.

Der nächste Anlass zur Sorge war der Hotelurm in Parndorf, der zuletzt durch Engagement der IWE deutlich niedriger gebaut wurde. Zuletzt hatte die Burgenländische Landesregierung die laufenden Anlassfälle satt und schuf einen Fachbeirat zur Prüfung von Bauprojekten im Welterbegebiet. Diese Einrichtung ist nun etabliert und sichert einen hohen Standard bei Bauprojekten im Welterbegebiet.

► **Neue Herausforderungen ante portas**

Auch in Zukunft fehlt es nicht an Herausforderungen. Das Tourismusprojekt in Fertörakos macht uns große Sorgen, besonders da auch die Informationsbereitschaft bisher sehr gering war. Geplant war im Frühjahr ein Infotermin in Ungarn – wir werden sehen, wann der wieder möglich ist.

Zuletzt ist mit den Umwidmungen rund um das Krankenhaus in Gols ein neues Problemfeld aufgetaucht. Der Standort in Gols ist aus der Sicht der Landschaft am Neusiedlersee unglaublich problematisch. Hier entsteht eine durchgehende Verbauung des Nordufers von Parndorf bis Halbturn über eine Länge von 20 km.

Die Hauptqualität des Welterbegebiets ist, dass einzelne Ortschaften in attraktive Landschaften eingebettet sind. Dies geht durch diese „Bandstadt“ über 20 km kaputt.

► **Siedlungsgrenzen sind dringendste Maßnahme**

Die dringendste Maßnahme sind nun Siedlungsgrenzen, die endlich das ungeplante Wachstum unserer Ortschaften – nicht nur im Welterbegebiet – wirkungsvoll begrenzen.

Wir hoffen auch hier auf eine verträgliche Lösung für das Welterbegebiet und werden gerne weiter berichten. Allenfalls werden wir auch fachliche Unterstützung durch die UNESCO und ICOMOS anfordern, um auch frühzeitig auf mögliche Fehlentwicklungen aufmerksam zu machen.

Unterstützen sie uns durch Ihre Mitgliedschaft.

DI Thomas KNOLL
Vorstandsmitglied

„Initiative **WELTERBE**
Fertö – Neusiedler See“
info@initiative-welterbe.at
www.initiative-welterbe.at

■ *Die Welterberegion Fertö – Neusiedler See ist von einer überaus attraktiven und weitgehend noch intakten Kulturlandschaft geprägt.*

Fotos: © IWE





■ Wanderbroschüre (o. l.); Dorfladen (o. r.); Insektenplakate (u. l.) und freiwilliger Pflegeeinsatz im Kräutergarten (u. r.)

Fotos: © Naturpark Geschriebenstein



Freiwillige pflegen Kräutergarten

Der Kräutergarten bei der Kenyeri-Mühle im Faludital dient dazu, Wanderern und Besuchern die heimischen Kräuter näher zu bringen. Wie in jedem Garten, siedeln sich auch hier immer wieder Pflanzen an, die nicht dorthin gehören. Deshalb fand am 25. Mai 2020 ein Naturparkpflegetag mit den Turndamen „+/- 50“ aus Rechnitz statt.

Die engagierten Freiwilligen brachten Laubrechen, Kübel und Baumscheren mit und packten fleißig an. Mit dieser Naturschutzaktion wurden die Kräuter erklärt und die Merkmale zum selber erkennen erläutert. Nebenbei wurde die frische Luft im Wald genossen.

Aufgrund der COVID-19 Situation fand diese Aktion im kleinen Kreis mit sieben Personen statt, um die Verordnungen der Bundesregierung einzuhalten.

Nach der Pflege des Kräutergartens wurden die Freiwilligen mit Kaffee und Kuchen verköstigt und waren froh, sich nach längerer Zeit der Isolation wieder austauschen zu können.

Der Kräutergarten ist nun wieder für die Besucher attraktiv und diese können durch die Schilder die verschiedenen Kräuter, wie

Bärlauch, Zitronenmelisse und viele weitere kennenlernen.

Die Veranstaltung wurde mit Unterstützung durch das Projekt PaNaNet+ innerhalb des Programms INTERREG V-A Österreich-Ungarn (AT-HU 003), Land Burgenland und europäischer Union durchgeführt.

► Internationaler Tag der Biodiversität

Der Tag der Artenvielfalt am 22. Mai zum Thema „Insekten“ fand heuer in der NMS Lockenhaus zuhause statt. Die fleißigen Schülerinnen und Schüler der 2. Klasse erstellten informative Plakate zu verschiedenen Insekten. Die Ergebnisse können sich sehen lassen!

Die Schülerinnen und Schüler erforschten dabei die (lebens-)wichtigen Aufgaben der Insekten: Sie sind Nützlinge, Bestäuber, Bodenverbesserer, Teil der Nahrungskette und manche von ihnen sind einfach nur Naturschönheiten. Was wäre ein Leben ohne Insekten?!

► Ein Platz zum Experimentieren

Wer mehr über das Handwerk längst vergangener Tage lernen

will, sollte den Rundwanderweg Nr. 4 „Altes Handwerk-Weg“, der in Unterkohlstätten startet, nicht verpassen. Man kommt an einigen Sehenswürdigkeiten vorbei und kann zum experimentierfreudigen Nachwuchsköher werden. Denn beim Schau-Kohlenmeiler in Oberkohlstätten kann man richtig Kohle machen.

Mehr Infos findet man in der „natürlich nach Westpannonien“-Broschüre.

► Dorfladen in Rechnitz

Kommt doch bei uns im Dorfladen im Naturparkbüro in Rechnitz vorbei! Hier könnt ihr viele verschiedene regionale Produkte ergattern. Von Eiern, Honig, Kürbiskernöl, Nudeln, Schnäpsen und Wein bis zu Aroniasaft. Der Dorfladen im Naturparkbüro Rechnitz, Bahnhofstraße 2a, ist von Montag bis Freitag, jeweils von 8 bis 12 Uhr geöffnet!

Kontakt und Informationen:

Naturpark-Informationsbüro
A-7471 Rechnitz, Bahnhofstr. 2a
Telefon +43 (0) 3363 79143
Mobil +43 (0) 664 4026851
naturpark@rechnitz.at
www.naturpark-geschriebenstein.at

Zauberhafter Naturpark



Die Störche sind wieder im Naturpark Landseer Berge angekommen. Egal, ob in Kobersdorf oder Markt St. Martin, hier fühlen sie sich wohl und finden auf den Wiesen des Naturparks genug Nahrung, um ihre Jungen großziehen zu können.

Die blühenden Wiesen und Felder sind nicht nur perfekt für den Storch oder eine Augenweide für Einheimische und Gäste, sondern auch ökologisch wertvolle Bereiche für eine Vielzahl blütenbesuchender Insekten.

Kommt in den Naturpark und genießt die Natur in vollen Zügen. Lauscht dem Konzert der zirpenden Grillen bei einer Wanderung. Es gibt vieles zu Entdecken: von der blühenden Hundsrose, der gefährdeten Purpur-Königskerze, über die unter Naturschutz stehenden blauen Kornblumen bis zur Pechnelke.

Die passende Wanderstrecke findet ihr auf unserer Homepage.

► Ein Platz zum Niederknien!

Wir dürfen euch recht herzlich im neu gestalteten Aussichtsturm mit Turmcafé im Keltischen Freilichtmuseum in Schwarzenbach begrüßen.

Wer Erholung und Ausgleich vom Alltag sucht, ist bei uns genau richtig. Genießt unser frisch zubereitetes Frühstück mit ausgesuchten regionalen Produkten, saisonal wechselnde Köstlichkeiten zum Mittagstisch sowie unsere mit Liebe hausgemachten Kuchen und Torten.

Verpasst nicht, unser Freilichtmuseum mit Schauexponaten zu besuchen und die Plattform am Aussichtsturm zu erklimmen. Zusätzlich werdet ihr mit einem wunderbaren Blick über die Bucklige Welt und in den Naturpark Landseer Berge belohnt.

Öffnungszeiten: Freitag, Samstag, Sonntag, Feiertag, jeweils von 9 bis 18 Uhr.

► Landschaften voller Lebenskünstler

Unsere Naturparkvolksschule Markt St. Martin hat zum Aktionstag „Landschaft voller Lebenskünstler“ und am Weltbienentag (20. Mai 2020) das Fenster des Naturparkbüros wieder saisonal bunt gestaltet.

Ein großes Dankeschön an die Schüler, Lehrer und die Nachmittagsbetreuung!

► Kobersdorfer Bauernmarkt

Die Direktvermarkter der Region freuen sich, euch am neuen Standort im Heimathaus-Garten in der Waldgasse in Kobersdorf begrüßen zu dürfen.

Kommt vorbei und lernt den Naturpark von seiner „schmackhaften“ Seite kennen.

Von Mai bis Oktober jeden 1. Samstag im Monat jeweils von 9 bis 12 Uhr.

Kontakt und Informationen:

Naturparkbüro Landseer Berge
Kirchenplatz 6
7341 Markt St. Martin
T + 43 (0) 2618 5211-8
F + 43 (0) 2618 5211-9
info@landseer-berge.at
www.landseer-berge.at



■ von oben nach unten: Buntes Naturparkbürofenster, Storch, Bauernmarktkistl, Aussichtsturm Keltendorf, Purpur-Königskerze (l. u.)

Fotos: © Naturpark Landseer Berge





■ links: Trockenrasen am Purbacher Rosenberg

■ rechts: Roter Scheckenfalter

Fotos: Naturpark Neusiedler See – Leithagebirge

Biodiversität im Trockenrasen



Die Trockenrasen des Naturparks sind mit ihrer Artenfülle wahre Naturjuwelen. Zu finden sind sie auf den Gemeindegebieten aller fünf Naturpark-Ortschaften. Ob der Purbacher Rosenberg, der Breitenbrunner Thenuriegel, Mahdberg und Kirchberg in Donnerskirchen oder Hackelsberg und Jungerberg zwischen den Ortschaften Winden und Jois – sie alle beherbergen eine Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten. Während Frühjahrsblüher wie Adonisröschen, Kuhschelle oder Zwergschwertlilie schon zeitig im Jahr die Trockenrasen mit gelben und violetten Farbtönen überziehen, so dominiert später im Jahr eine äußerst vielfältige Artenzusammensetzung den Lebensraum. Die Pannonische Karthäuser-Nelke in kräftigem Pink, der violette Steppensalbei, der gelbe Wachtelweizen, das zartblaue Kugelblümchen, die rosafarbene Sand-Esparsette oder das elegante weißliche Federgras sind nur einige der vielen unterschiedlichen Pflanzenarten, die bunte

sommerliche Farbtupfer auf die Trockenrasen zaubern.

Eine große Pflanzenvielfalt bringt eine große Insektenvielfalt mit sich. So kann man auf den Trockenrasen des Naturparks auch seltene Schmetterlingsarten vorfinden – wie den Schwarzen Apollofalter oder den Roten Scheckenfalter.

Mit etwas Glück erhascht man sogar einen Blick auf eine sonnenbadende Smaragdeidechse oder ein putziges Ziesel, und an vereinzelt stehenden Sträuchern entdeckt man manchmal die Spuren eines Neuntöters: auf Dornen aufgespießte, kleine Tierchen, die der Vogel dort aufbewahrt, um sie später zu fressen.

Selbst mit geschlossenen Augen sind die Trockenrasen ein Erlebnis: Mancherorts steigt einem der intensive Geruch des Wilden Thymians in die Nase, und während im Frühjahr die Rufe des Wiedehopfs und des Kuckucks vom Waldrand her tönen, kann man im Sommer dem „Streichkonzert“ der Grillen und Heuschrecken lauschen.

Die Trockenrasen des Naturparks sind also wertvolle Lebensräume und ein Erlebnis für alle Sinne.

► Ein neues Projekt

Im Bereich Naturtourismus wurden in den letzten Jahren die beiden Projekte NaNaNa und

NaNaNa+ erfolgreich umgesetzt. Dabei entstand eine intensive Kooperation mit den beiden Nachbarparks des Nordburgenlands – dem Naturpark Rosalia-Kogelberg und dem Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel. Nun wird im dritten Projekt in Folge die Zusammenarbeit noch einmal vertieft. Dabei werden gemeinsame naturtouristische Angebote für verschiedene Zielgruppen entwickelt und die parkübergreifenden Exkursionen überarbeitet. Für die gemeinsame Medienarbeit sollen Imagefotos und interaktive Wander-Erlebnis-Karten produziert werden. Um die Sichtbarkeit der Parks zu erhöhen, werden in unserem Naturpark bei den Ortseinfahrten Schilder montiert, die die fünf Gemeinden als „Naturpark-Gemeinden“ ausweisen. In den Kirschsorgengärten werden die Baumarten nach Sorten beschriftet. Die laufende Kommunikation und Vernetzung der drei Parks im Bereich Naturtourismus fördert den Zusammenhalt und dadurch die nachhaltige Entwicklung der Region als Gesamtheit.

**Regionalverband
Neusiedler See – Leithagebirge**

Haus am Kellerplatz

Am Kellerplatz 1, 7083 Purbach

Telefon +43 (0) 2683 5920

Fax +43 (0) 2683 5920 4

info@neusiedlersee-leithagebirge.at

www.neusiedlersee-leithagebirge.at

► Einsame Streuobstwiese sucht Dich

Streuobstwiesen sind mit ihren alten Obstbaumbeständen wertvolle Lebensräume für viele Tiere und besondere Kulturlandschaften, die es zu erhalten gilt. Im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit den Naturparkschulen und -kindergärten sucht der Naturpark Rosalia-Kogelberg Grundstücksbesitzer, die bereit sind, ihre nicht genutzten Streuobstwiesen einem guten Zweck zur Verfügung zu stellen und so wieder in Nutzung zu bringen.

Persönliche Partnervermittlung: Bei Interesse eines Grundstücksbesitzers oder einer Schule / eines Kindergartens bitte einfach melden. Wir sammeln Angebot und Nachfrage und finden mit Sicherheit den passenden Streuobstwiesen-Partner für euch. Egal, zu welcher Jahreszeit, die Streuobstwiese bietet immer ein Naturerlebnis pur! Ein Einstieg ist also jederzeit möglich.

► Seele baumeln lassen, entspannen und ankommen

Mitten durch den Wald in Bad Sauerbrunn schlängelt sich der neu gestaltete Erlebnispfad „naturVisionen“ vorbei an unterschiedlichen Erlebnisstationen, die zum Nachdenken, Entspan-



nen und zur Selbstreflexion anregen. Finanziert wurde die Aufbereitung von der Kuranstalt und von der Naturpark-Gemeinde Bad Sauerbrunn.

Unterricht in der Natur: In dreistündigen Schulführungen mit NaturvermittlerInnen werden die vielen Betrachtungen über die Naturvorgänge den kleinen Besuchern erlebbar gemacht. Für die PädagogInnen wird ein Unterrichten im „Klassenzimmer Wald“ mit allen Sinnen angeboten. Die Natur ist dabei ganz im Sinne der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung Lehrmeister und Klassenraum zugleich.

► Ponzichter-Initiative

„Die Bohne hat in der Region Mattersburg-Ödenburg-Sopron eine lange Tradition. Nun ist die Bohne im Naturpark Rosalia-Kogelberg wieder im Kommen, weg vom Image des verstaubten „Armenessens“, hin zu einem vielfältigen, genussvollen Lebensmittel, dessen Verzehr so viele

■ **oben:** Kooperationsprojekt Kinder suchen Streuobstwiesen / Streuobstwiesen suchen Kinder

■ **links:** Erlebnispfad „naturVisionen“ in Bad Sauerbrunn

■ **rechts:** Renaissance für die Bohne im Naturpark Rosalia-Kogelberg

Fotos: NuP Rosalia-Kogelberg

Vorteile für eine ausgewogene Diät bringt, wie kaum ein anderes. Mit einem eigenen Bohnenschau-Garten in Loipersbach sowie Versuchsflächen mitten in den Weingärten am Kogelberg wird der Bohne als altes Kulturgut des Naturparks in all ihrer Sorten- und Geschmacksvielfalt eine Zukunft gegeben.

www.facebook.com/Ponzichter/

► Terminvorschau

► **Freitag, 31. Juli 2020:** „Genuss-Erlebnismeiße im Naturpark“ – Spazieren Sie entlang des barrierefreien Eulenwegs in Loipersbach bei den Teichwiesen und verkosten Sie die vielfältigen Naturparkspezialitäten. Genießen Sie ein gemütliches Gläschen Wein auf der grünen Wiese zwischen den Weingärten und lassen sie im Schatten alter Streuobstbäume die Woche ausklingen. Naturerlebnis-Stationen für Kinder und Kräuterführungen für Familien von 10 bis 17 Uhr.

Kontakt und Informationen:

Naturparkbüro
Schuhmühle Schattendorf
Am Tauscherbach 1
A-7022 Schattendorf
Telefon +43 (0) 664 4464 116
naturpark@rosalia-kogelberg.at
www.rosalia-kogelberg.at





Bei uns dahuaam Vielfalt genießen

Die Normalität kehrt langsam wieder in unser aller Leben ein. Auch der Naturpark Raab hat die Fixtermine für die Kanufahrten auf der Raab und die Wanderungen ins Programm aufgenommen.

Die Kanufahrt von Neumarkt bis zur ungarischen Grenze ist für Juli und August dienstags, donnerstags und samstags jeweils für 10 und 14 Uhr buchbar. Gruppen ab 6 Erwachsenen erhalten auch Termine an anderen Tagen.

In der Gemeinde St. Martin an der Raab finden mittwochs um 13:30 Uhr wieder die „Grenzenlosen Wanderungen“ statt. Dabei führen verschiedene Wege entlang der Grenzen des Dreiländerecks und auch über die Grenzen. Es gibt aber auch Routen direkt in St. Martin, die durch die verschiede-

denen Ortsteile führen.

In Neuhaus am Klausenbach stehen vier Termine für die „Grenzerfahrung am kleinen Dreiländereck“, ausgehend vom Gasthaus Wolf in Kalch, zur Verfügung. Neu ist die Wanderung „Über die Soldatenstiege auf den Stadlberg“, die ebenfalls beim Gasthaus Wolf startet.

Die Jost-Mühle ist ein Zentrum für verschiedene Veranstaltungen im Naturpark Raab geworden. So werden heuer ab Juli z. B. monatlich Kochkurse mit Biologischen Zutaten unter dem Motto „Fit mit Bio“ angeboten. Selbstverständlich gibt es auch wieder Angebote für die Kreativen unter uns. Unter dem Motto „Florale Werkstücke“ lernt man Blumen und Kränze zu binden. Auch Filzen von Blumen

und Blüten oder einem Tischdeckerl wird in der Jost-Mühle heuer erstmals angeboten.

Um Jennersdorf neu zu entdecken, gibt es die Führungen „Stadt und Sterz“ und die „Zeitreise durch Jennersdorf“.

Auch in der Zeit, als Österreich stillstand, blieb der Naturpark nicht inaktiv. Es gab einen Online Vortrag zu Artenschutz vor der Haustür, der trotz der unüblichen Präsentation bei den Zuhörern auf reges Interesse stieß.

In einer Weiterbildung der Guides mit der Firma Oikos konnten wir uns Inspiration für die Vermittlung und unsere Führungen holen.

Im Rahmen eines Streuobstprojekts des Naturparks werden im Herbst Bäume ausgegeben. Bis Ende Mai konnten sich streuobstbegeisterte BürgerInnen des Naturparks Raab melden. Für jeden der vergebenen Bäume werden vom Naturpark die Koordinaten des Standorts aufgenommen.

Informationen und Tipps
 Naturpark-Informationsstelle
 Kirchenstraße 4
 A-8380 Jennersdorf
 Telefon +43 (0) 3329 48453
 office@naturpark-raab.at
 www.naturpark-raab.at

■ *Kanu fahren auf der Raab (links) und „grenzenloses“ Wandern (oben) sind im Naturpark Raab sehr beliebt.*

Fotos: Naturpark Raab / H. Wagner



Die Natur schläft nicht!



Während das menschliche Leben in den letzten Wochen erstartet ist, kehrten die geflügelten Sommergäste in den Naturpark zurück, Pflanzen begannen zu blühen und Blätter zu sprießen.

Von der im zeitigen Frühjahr blühenden Schachblume bis hin zu Wildrosen und verschiedenen Schwertlilienarten, von blauen Moorfröschen bis hin zu Weißstörchen und dem Wiedehopf, von den Talwiesen bis in die Weingärten bietet die Natur in der Weinidylle den Bewohnern der Region die Möglichkeit, viel Neues zu erkunden. Besonders in den letzten Wochen diente die Schönheit des Gebiets als Ablenkung und als wichtiger Freiraum, den man alleine oder mit seiner Familie erkunden konnte.

Veranstaltungen und Führungen waren in den letzten Wochen nicht möglich, weshalb auch ein Vortrag zu Vielfalt vor der Haustür und im Naturpark ins Netz verlagert wurde.

Inzwischen sind diese in Kleingruppen im Naturpark in der Weinidylle wieder möglich. Nicht alle Angebote sind zurzeit buchbar, aber man kann an Führungen zu den Krainer Steinschafen von Elpons, Kanutouren auf der Pinka, Führungen zu Tieren, Pflanzen oder Themen wie Energie und Grenzgeschichte teilnehmen. Auch zum Uhudlerbotschafter kann man sich wieder ausbilden lassen. Die Museen im Gebiet werden wieder öffnen. Zusätzlich zu diesen Angeboten gibt es auch viele Möglichkeiten, eigenständig den Naturpark in der Weinidylle zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erkunden.

Seit Veranstaltungen wieder möglich sind, wurde im Naturpark



auch ein Weiterbildungsworkshop angeboten. Er beschäftigte sich mit dem Thema Insekten und fand am 28. Mai statt. Er wurde vom VNÖ durchgeführt und richtete sich an interessierte Personen aus den drei südlichen Naturparks. Dabei wurden verschiedene Aspekte des Insektenschutzes beleuchtet.

Kontakt und Informationen:
Naturpark in der Weinidylle
7540 Moschendorf, Weinmuseum 1
Tel. +43 (0) 3324 6318
info@naturpark.at

Linktipps:
www.weinidylle.at
www.erlebnispardies.at



■ Schwertlilienfeld und Weißstorch sind typische Arten im Naturpark in der Weinidylle. Interessant war auch der Insektenworkshop (ganz oben)

Fotos: Naturpark in der Weinidylle

Wiesenlimikolen in Gefahr

Trockenheit: Auch Graugansnachwuchs liegt auf niedrigem Niveau



Die Zählung der in den Wiesen brütenden Vogelarten hat dieses Jahr die Nationalparkflächen vollständig abgedeckt als je zuvor – und dabei den niedrigsten jemals gezählten, hochgerechneten oder geschätzten Brutbestand des Kiebitzes für das Neusiedler See-Gebiet dokumentiert: 56 warnende Paare, das sind nur etwa 10 % des bisher höchsten erhobenen Seewinkel-Bestands (ohne West- und Nordufer des Sees) und nur etwa 20 % des durchschnittlichen Seewinkel-Bestands der Jahre 2001 – 2019. Zugleich sind aber – wenn man die anwesenden Altvögel als grundsätzlich brutwillig einstuft – immerhin fast viermal so viele Kiebitz-Paare im Gebiet(!). Diese Zahl zeigt, wie hoch das Potenzial selbst in einem bereits bei der Ankunft der Kiebitze sehr trockenen Jahr wäre.

Ähnliches gilt für Rotschenkel, und bei der Uferschnepfe wurden überhaupt nur drei warnende Paare erfasst. Bei dieser Art dürften den Ornithologen zufolge aber auch überregionale Gründe eine

Rolle spielen – der Uferschnepfe geht es im mitteleuropäischen Binnenland seit Jahren schlecht.

► Warum brütet nur ein kleiner Teil?

Der Schilfgürtel und die dort eingeschlossenen Seichtwasserflächen bzw. trockenfallenden Bereiche können für Kiebitz und Rotschenkel den Ausfall der Lacken und Wiesen als Brutgebiete nicht annähernd ausgleichen.

Auch die Säbelschnäbler versuchten verzweifelt, an den noch wasserführenden Lacken geeignete Brutflächen zu finden. Viel Auswahl blieb im April und Mai freilich nicht mehr.

► Problematische „Ersatzflächen“

Die Wissenschaftsabteilung in der Nationalparkverwaltung übernahm deshalb die Initiative und sicherte nach Abstimmung mit den Grundeigentümern außerhalb des Nationalparks geeignete Flächen: Am Zicksee in St. Andrä wurden gemeinsam mit der Gemeinde Brutplätze mit Kette und Hinweisschildern gekennzeichnet, sehr kooperativ zeigte sich auch die Urbarialgemeinde Apetlon am Darscho (Warmsee). Trotz dieser offensichtlichen Zwangslage der Vögel, so nahe am Menschen brüten zu müssen, gab es immer wieder einzelne Hundebesitzer und Reiter, die nicht verstehen wollten, dass sie allein durch ihr gedankenloses Verhalten schnell eine Generation von Watvögeln töten können. Auch unerfahrene Naturfotografen können hier schnell zu einem Problem werden. Die Zahl der Brutpaare an diesen beiden Stellen bzw. im Badesee Apetlon lag insgesamt nur bei rund 30.

Für die Enten waren die Lacken heuer ein Totalausfall. Was hier der Schilfgürtel als Ersatz ausgleichen konnte, ist schwer zu sagen, weil auch dieser Lebensraum in weiten Teilen schon trocken war

und andererseits auch sonst dort schon Entenpaare brüten.

Die Zählung der Graugänse ergab ebenfalls einen niedrigen Wert mit rund 460 Junge führenden Paaren im Mai und dazugehörig rund 1.450 Gössel – international gesehen ein hoher Wert, aber es gab auch schon Jahre mit mehr als doppelt so hohen Zahlen.

► Wiedehopfs und Neuntöttern geht's gut

Gut geht's heuer hingegen dem Wiedehopf, der auf größere Insekten angewiesen ist: Hier gibt es Rekordzahlen an rufenden Männchen im Nationalpark. Auch Neuntöter dürften heuer recht zahlreich unterwegs sein.

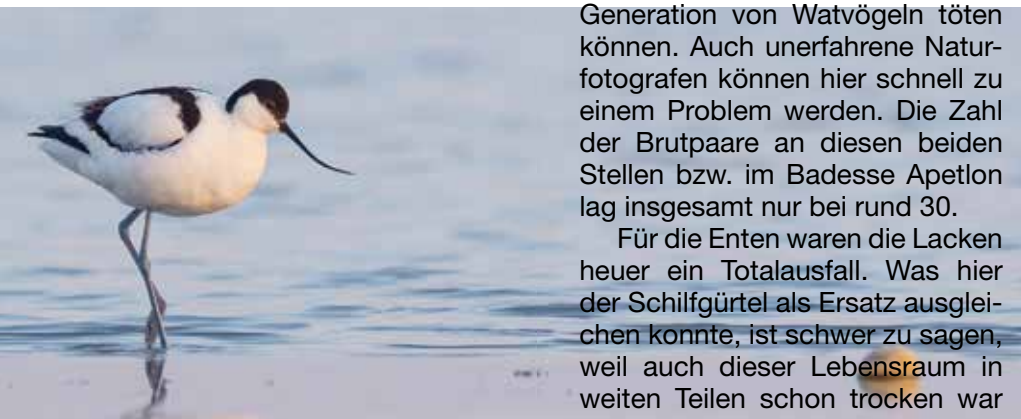
Abschließend ein Hinweis für all jene, die gerne historische Beschreibungen und Vergleiche bemühen: Natürlich gab es auch im 19. Jahrhundert längere Trockenperioden – aber gleichzeitig auch mehr und größere Ausweichgebiete für die Vogelwelt, von wo dann bei höheren Wasserständen in kürzester Zeit eine Wiederbesiedlung der Lacken und Wiesen erfolgen konnte. Der Nationalpark kann aber heute als europaweit wichtiges Gebiet für Wasservögel nicht immer als Insel der Seligen fungieren, noch dazu wenn im weiteren Umfeld das Wasser „abgegraben“ wird ...

Wer mehr über Brutstatus, Häufigkeit und jahreszeitliche Verteilung der Vogelarten wissen möchte: Der Link zur Artenliste der Vögel des (grenzüberschreitenden) Neusiedler See-Gebiets:

www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/tl_files/images/downloads/Vogelchecklisten/Artenliste_2017_10_05.pdf

Infozentrum Nationalpark

7142 Illmitz, Hauswiese
Telefon +43 (0) 2175 3442 0
info@nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at
www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at



■ Säbelschnäbler suchten verzweifelt geeignete Brutplätze Foto: Archiv NP/R.Kogler

Burgenländische Ortsnecknamen

Umfangreiche Publikation des Hianzenvereins erscheint im Herbst



Spottlust und gutmütige Stichelei liegen uns Burgenländerinnen und Burgenländern wohl immer schon ein bisschen im Blut. Und nirgendwo kommt das besser zum Ausdruck als bei den Ortsnecknamen. Denn es gibt in unserer Heimat, von den Heidebauern im Norden bis zu den Hianzen im Süden, kaum eine Ortschaft, die neben ihrem „offiziellen“ Namen nicht noch zusätzlich einen Spottnamen trägt.

Nicht zufällig hat sich gerade der Hianzenverein dieses Themas angenommen. Ein Symposium zu den Ortsnecknamen im April 2019 stellte die Initialzündung für das nun vorliegende Buch dar, das ein Stück des kulturellen Erbes systematisch erfassen und damit vor dem Vergessenwerden bewahren will.

Hier präsentieren wir ein paar kleine „Kostproben“ zu den Ortsneckereien. Im Buch sind umfangreiche Quellenangaben zu den einzelnen Artikeln angeführt. Beiträge von Erwin Schranz und Sepp Gmasz beleuchten diesen Themenkreis aus historisch-volkskundlicher Sicht und kreative Karikaturen von Daniel Jokesch lockern das Buch humorvoll auf.

► Bernstein → Nebelschieber

Wie verhindert man die mitunter verheerenden Auswirkungen von Nebel auf die Obstkulturen? Bernstein soll eine wirksame Antwort darauf gefunden und versucht haben, eine besonders dichte Nebelwand vom eigenen Gemeindehotter auf jenen der Nachbargemeinde wegzuschieben. Kurz gesagt: Die praktische Anwendung des Florianiprinzips in Reinkultur.

► Donnerskirchen → Krenreißer

Fleisch war in früheren Zeiten ein teures und daher nicht oft auf dem

Speiseplan zu findendes Gut. Den Donnerskirchnern sagte man nach, dass sie mehr Kren rissen, als sie Fleisch zur Verfügung hatten.

Welche Charaktereigenschaft damit kritisiert werden soll, kann aber auf verschiedene Weise interpretiert werden: Eine gewisse Maßlosigkeit? Selbstüberschätzung? Hang zur Prahlerei im Sinne von „Mehr Schein als Sein“? All diese Varianten scheinen möglich. Eine weitere Erklärung: In Donnerskirchen ist „Krenn“ einer der häufigsten Familiennamen – der Neckname könnte also auch davon abgeleitet sein.

► Kotezicken → Huitwumma

Der Kirtag, in Kotezicken am Palmsonntag, war immer ein ganz besonderer Tag im Leben eines Dorfes und dafür will man sich natürlich besonders fesch machen – das gilt auch für die Angehörigen des männlichen Geschlechts. Und weil sie beim Kirtag – früher werden auch Marktstandln aufgefahren sein – Hüte gekauft haben, wurde ihnen eben dieser Neckname gleich mitaufgesetzt. „-wumma“ deutet darüber hinaus auf besonders große bzw. breitkrepelige Hüte hin.



► Stotzing → Dirndlbosser

Dirndl = Kornelkirsche; eine Pflanzenart, die zu den Hartriegeln gehört; bossen = mit einer Stange herunterschlagen.

Für die Erklärung des Namens kann wieder der Fragebogen des Landesmuseums von 1951 Auskunft geben: Weil sie die Dirndl

(Kornelkirschen) mit Stangen von den Bäumen bossen (schlagen), anstatt sie zu schütteln.

Welche Dimensionen das annehmen konnte, ist einer Geschichte von Harmuth aus dem Jahr 1950 zu entnehmen:

Die Geschichte ist, man möge es glauben, wie viele andere auf das Fundament von Übertreibung gestellt. Tatsache ist aber, dass die Stotzinger in der Hauptsache von den Schätzen des Waldes leben. Sie schneiden die Ranke der gemeinen Waldrebe zum Schwingenherstellen, sie suchen die sperrigen Zweige des wolligen Schneeballes zum Strohsimperflechten und sie sammeln im Herbst die verschiedenen Waldfrüchte. Einmal schritt der Stotzinger Dorfpfarrer über die mit dunkelblauen Schlehen, zinnoberroten Hagebutten und blutroten Dirndeln geschmückten herbstlichen Halden seines Bergdörfleins. Da bemerkte er einige Männer, die mit langen Stöcken nach den hohen Kornelkirschenstauden langten, und nachdem sie ihn erblickt hatten, blitzschnell im Gebüsch untertauchten. Der hagere Priester mit einigen Sätzen hinterher. Warum sie vor ihm fliehen? „Ach Herr Pfarrer, wir wollten, jedoch wir können sie nicht grüßen, denn unsere Hüte sind voll mit Dirndl vollgeplückt.“ Richtig waren ihre Weinseierhüte, groß wie ein Postobstkorb, gupfvoll der dunkelroten Beeren.

Auszüge aus der Publikation von Roman Kriszt (Autor des Buchs)

Anregungen und Informationen zu den Necknamen werden noch gerne entgegengenommen – direkt an den Hianzenverein oder an ortsnecknamen@gmx.at

Hianzenverein
Hauptstraße 25
A-7432 Oberschützen
T +43 3353/6160; F -20
hianzen@hianzenverein.at
www.hianzenverein.at

Das Malaise-Fallen-Programm



Seit März 2020 ist nördlich der Biologischen Station Neusiedler See, windgeschützt durch eine Schlehenhecke, eine auffällige Zeltkonstruktion zu sehen. Bei der Konstruktion aus einem feinen schwarzen und weißen PolyesterNetz handelt es sich nicht um ein Zelt eines ambitionierten Naturforschers, sondern um eine sogenannte „Malaise-Falle“, mit der die lokale Diversität und Biomasse flugfähiger Insekten durch ein passives Fang- und Sammelverfahren erhoben wird.

Der Grund für die Installation der Malaise-Falle ist die Teilnahme der Biologischen Station Neusiedler See in Abstimmung mit dem Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel am „Global Malaise Trap Program“. Das Globale Malaisefallen-Programm ist eine Zusammenarbeit von mehr als 30 internationalen Partnern und wurde 2012 vom „Biodiversity Institute of Ontario“ in Kanada ins Leben gerufen. Das Projekt hat das Ziel,

einen Überblick über die Diversität der terrestrischen Arthropoden, also Gliederfüßer, wie beispielsweise Insekten und Spinnentiere, zu bekommen. Wie in vielen verschiedenen, lokal durchgeführten Studien nachgewiesen, z. B. der Krefeldstudie (Sorg et al. 2013), ist seit den 1980er-Jahren die Biomasse an Insekten in Europa erheblich zurückgegangen. In Zusammenarbeit mit dem Naturhistorischen Museum Wien und ABOL (Austrian Barcoding of Life) fungiert die Biologische Station somit für den pannonischen Raum als Messstelle in einem globalen Netz zur Beobachtung der Veränderungen in der Biodiversität und Biomasse von Insekten.

Bis März 2021 werden non-stop flugfähige Insekten gefangen und die Proben wöchentlich an das Institut in Ontario versandt. Hier wird ihre DNA zur Artunterscheidung isoliert sowie die Biomasse erhoben. Anschließend werden die erhaltenen DNA-Sequenzen digital als Barcode in der internationalen Biodiversitäts-Datenbank BOLD (Barcode Of Life Data System) gespeichert und sind so weltweit für weitere Forschung verfügbar.

Anhand der gewonnenen Daten möchte die Biologische Station zur internationalen Forschung hin-

sichtlich der Biodiversitätsveränderungen bei Insekten beitragen und erwartet sich einen Überblick über die pannonische Artenvielfalt und ihr saisonales Auftreten. Die gewonnenen Daten sollen auch zukünftig einen Schwerpunkt in der Langzeitforschung der Station darstellen – siehe auch LTSER-Plattform Neusiedler See – Seewinkel <https://deims.org/1230b149-9ba5-4ab8-86c9-cf93120f8ae2> Daher ist eine stetige Fortführung des Malaise-Fallen-Programms angedacht.

Text

Konstantin BAJLICZ
Benjamin FIEBER
Carina SUCHENTRUNK
Magdalena WEILER

Foto

Benjamin FIEBER

Biolog. Station Neusiedler See

A-7142 Illmitz, Seevorgelände 1

T +43 57 600-5419 oder -5433

F +43 2175 232854-10

post.bs-illmitz@bgld.gv.at

<http://biologische-station.bgld.gv.at/>



Kostenloser Test: I foa E-Auto



Mobilitätszentrale Burgenland

Alternative Antriebe sind die Zukunft. Um die Treibhausgasemissionen in den kommenden Jahren kräftig zu senken, soll die Mobilität im Burgenland mit einem Bündel an Maßnahmen klimafreundlicher gestaltet werden. Im Individualverkehr soll die Schaffung von Ladestruktur für Elektromobilität forciert und die Zahl der Elektroautos im Burgenland vervielfacht werden. Und als Anreiz zum Umstieg auf Elektromobilität gibt es beim Kauf eines E-Autos seit kurzem eine spezielle Förderung seitens des Landes: <https://www.burgenland.at/themen/energie/foerderungen/alternative-mobilitaet>

Nun organisiert die Mobilitätszentrale Burgenland in Kooperation mit Land Burgenland und Energie Burgenland im Rahmen vom Interreg AT-HU Projekt SMART Pannonia einen E-Auto-Test im Burgenland. Von Juni bis September können rund 100 Testpersonen für 3 Tage kostenlos ein E-Auto testen. Einzige Voraussetzung für die Teilnahme ist, dass die Testpersonen vorher und nachher einen Fragebogen ausfüllen, der darüber Aufschluss geben soll, wie sich das Testen des E-Autos auf die Einschätzungen der Testpersonen auswirkt.

Vier Autohäuser an sechs verschiedenen Standorten verteilt übers ganze Burgenland machen bei der Aktion mit. Die Energie Burgenland stellt für jedes E-Auto eine Tankkarte zur Verfügung. Die „E-AUTO FOARA“

können damit an allen Energie Burgenland – Ladestationen als auch bei den Ladestationen der Partner, österreichweit an über 900 Standorten (über 3000 Ladepunkte) laden. Diese Standorte sind unter

www.energieburgenland.at/ladestationen ersichtlich.

Mobilitätszentrale Burgenland
A-7000 Eisenstadt
Domplatz 26
T +43 2682 21070
office@b-mobil.info
www.b-mobil.info

Burgenland radelt

JETZT MITRADELN & GEWINNEN!

Die beliebte Fahrrad-Aktion lädt ganz Österreich ein, sich mehr auf's Rad zu schwingen.

Jeder Kilometer zählt!

Hier online anmelden:
burgenland.radelt.at

Social Media:
#burgenlandradelt
#radellotto

Die Aktion „Österreich radelt“ wird vom Bundesministerium für Klimaschutz und von den beteiligten Bundesländern getragen. Impressum: www.radelt.at

I FOA E-AUTO!

Nutzen Sie die Gelegenheit und testen Sie von 8. Juni bis 30. September 2020 gratis ein E-Auto für 3 Tage!

Info & Anmeldung:
Mobilitätszentrale Burgenland;
Tel: 02682 21070;
E-Mail: office@b-mobil.info;
www.b-mobil.info

Autohaus NIKLES, AutLhaus FÜRST, Kohla-Strauss GmbH, ALFORDER KOINEGG, energie BURGENLAND, TANKE and Burgenland, b-mobil.info, Interreg, EUROPEAN UNION

Sorge um das gemeinsame Haus



5 Jahre Enzyklika „laudato si“ von Papst Franziskus

In diesen Wochen und Monaten der alltagsbestimmenden Pandemie erscheint das wegweisende Werk von Papst Franziskus aktuell wie am ersten Tag. Aufbauend auf dem Verständnis der Erde als unser aller gemeinsames Haus ruft Franziskus zum Umdenken und Handeln, zum ökologischen, ökonomischen und sozialen Wandel auf. Gerade die letzten Monate haben uns die Verletzlichkeit des Menschen, der Menschheit und seiner geschaffenen Systeme und Abhängigkeiten dramatisch vor Augen geführt.

Die globale ökologische Krise ist aber von der ebenfalls weltumspannenden sozialen Krise nicht zu trennen. Es geht um eine ganzheitliche Ökologie, in der der Schutz der Schöpfung gleichzeitig mit einer globalen Solidarität umgesetzt werden muss.

„Wir müssen uns noch stärker

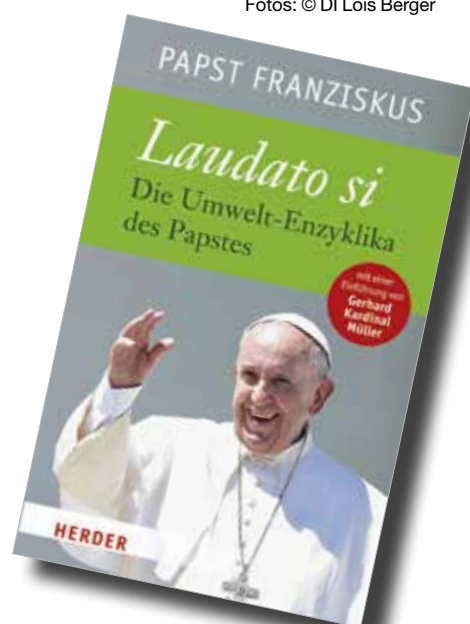
bewusstmachen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind. Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus eben diesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit.“ (Enzyklika *Laudato Si*, §52)

Seit dem Erscheinen der noch immer zukunftsweisenden Enzyklika hat sich im Bereich des Umweltschutzes einiges bewegt. Um Greta Thunberg hat sich die weltweite Schulstreikinitiative „Fridays for Future“ entwickelt, die mit inzwischen vielen Unterstützungsorganisationen („religions for future“ und viele andere) sofortige, effiziente und umfassende Klimaschutzmaßnahmen von den Regierungen dieser Welt fordert. Immer mehr Menschen wird die Verletzlichkeit unseres Planeten bewusst. Gemeinsam werden in vielen Initiativen nötige Maßnahmen von Politik und Wirtschaft gefordert. In Österreich lief ein Klimavolksbegehren, das den Klimaschutz maßgeblich voranbringen möchte und von allen großen Glaubensgemeinschaften unterstützt wird. Vernetzung scheint das Gebot der Stunde zu sein, nachdem viele Einzelappelle ungehört verhallt sind und die Lebensstiländerungen einzelner Menschen leider zu keinem dringend nötigen, großen Umdenken geführt haben.

Ich hoffe auf die geballte Veränderungskraft der vielen engagierten Personen, Initiativen und Bewegungen in den kommenden entscheidenden Jahren und Jahrzehnten. Papst Franziskus unterstützt dabei wie kein anderer seit Beginn alle Kräfte für diesen dringend notwendigen, globalen Wandel – damit die Erde, die darauf wohnenden Menschen sowie alle Geschöpfe eine gute Zukunft haben können.



Fotos: © DI Lois Berger



Diözese Eisenstadt
A-7000 Eisenstadt
St. Rochus-Straße 21
T +43 (0) 2682 777-0
office@martinus.at
www.martinus.at



Biologische Vielfalt an Forststraßen



Die Österreichische Bundesforste AG hat in Zusammenarbeit mit Experten aus Zoologie, Botanik und Biostatistik anhand von 126 Forststraßen in fünf Regionen Österreichs das Forschungs- und Naturraummanagementprojekt „Forststraßen als Lebensraum“ durchgeführt. Aufbauend auf diesem neuen Wissen wurden Handlungsempfehlungen und beispielhafte Maßnahmenvorschläge für Planung, Bau und Pflege von Forststraßen entwickelt.

Erhoben wurden

- ▶ Biotop- und Strukturausstattung der Forststraße, der Begleitflächen und des angrenzenden Waldes.
- ▶ Reptilien, Amphibien, Tagfalter, Heuschrecken, Libellen, Weberknechte, Schnecken, Schalen- und Auerwild, gefährdete bzw. geschützte Pflanzen, invasive Neophyten und Biototypen.

Gefunden wurden

- ▶ 172 verschiedene Tierarten, davon 48 Rote-Liste-Tierarten. Von diesen wurde fast die Hälfte (48 %) nur an der Forststraße nachgewiesen, während nur 13 % auf den Wald beschränkt waren.

- ▶ 70 wertgebende Pflanzenarten und 7 (potenziell) invasive Neophyten, davon

- ▶ 9 österreichweit gefährdete/geschützte Pflanzenarten.

- ▶ nur 5 % der Arten wurden ausschließlich im Wald, hingegen 49 % ausschließlich im Lebensraum Forststraße und 46 % in beiden Raumteilen gefunden.

- ▶ 83 verschiedene Biototypen im Bereich der Forststraßen, davon

- ▶ 28 gefährdete und 16 stark gefährdete Biototypen.

- ▶ der Anteil stark gefährdeter Biototypen ist auf den Böschungflächen der Forststraßen deutlich höher als im angrenzenden Wald, bei den gefährdeten Biototypen ist es umgekehrt.

Hauptaussagen

- ▶ Forststraßen und ihre Böschungen können sich vorteilhaft, ambivalent und nachteilig auf die Pflanzen- und Tierwelt auswirken.

- ▶ Bemerkenswert ist: Die Anzahl naturschutzfachlich wertvoller Arten sowohl in der Tier- als auch in der Pflanzenwelt ist auf den Forststraßen-Begleitflächen deutlich größer als im angrenzenden Wald, auch stark gefährdete Biototypen treten hier vermehrt auf.



■ oben: neu gebaute Forststraße mit Feuchtbiotop

■ unten links: begrünte Forststraße im geneigten Gelände

Fotos: © Dipl.-Ing. Andreas Leitgeb

- ▶ Angesichts der Länge des österreichischen Forststraßennetzes ist abschätzbar, dass hier beträchtliche Individuenzahlen von gefährdeten und/oder geschützten Arten unterschiedlicher Tier- und Pflanzengruppen leben.

- ▶ Profiteure von Forststraßen sind Tiergruppen mit überwiegend licht- und wärmebedürftigen Vertretern sowie an Kleingewässer gebundene Amphibien.

- ▶ Für ausgeprägte Waldbewohner ist die Forststraße kein geeigneter Lebensraum. Für wenig mobile Arten des Waldbodens ist von einer weitgehenden Trennwirkung auszugehen.

- ▶ Neophyten wurden in allen Untersuchungsregionen gefunden.

Der Text wurde von

www.bundesforste.at/service-presse/publikationen.html entnommen. Ebendort kann auch die gesamte Broschüre heruntergeladen werden.

Burgenländischer Forstverein

A-7000 Eisenstadt
Jacob-Rauschenfels-Gasse 8/9
T +43 (0) 2682 600-6562
F+43 (0) 2682 600-6519
office@forstverein.org
www.forstverein.org



Gelber Sack nur für Verpackungen



Der „Gelbe Sack“ ist nur für Verpackungen da! Fehlwürfe, wie Plastikspielzeug oder Gartenschläuche, erschweren die Verwertung!

Kunststoffverpackungen und Materialverbunde werden im Burgenland im Gelben Sack gesammelt. Die Erfahrungen mit diesem Sammelsystem sind bisher durchwegs positiv: Die Abholung ab Haus ist für die Bevölkerung die angenehmste Form der Entsorgung. Trotzdem kommt es in letzter Zeit durch Fehlwürfe und missbräuchliche Verwendung vermehrt zu Problemen.

Die Sammlung der Leichtverpackungen (Gelber Sack, Gelbe Tonne) wird nicht über die Müllgebühr sondern über den Produktpreis finanziert. Das heißt, der Kunde bezahlt beim Kauf des Produkts einen Beitrag für die Verwertung der Verpackung mit. Aus diesem Grund werden in diesem System nur Verpackungen gesammelt. Sogenannte stoffgleiche

Nichtverpackungen, wie z. B. Gartenschläuche, Kinderspielzeug oder andere Kunststoffprodukte, die keine Verpackung sind, dürfen daher nicht über den Gelben Sack oder die Gelbe Tonne entsorgt werden.

Um eine effiziente Sammlung und Verwertung der Leichtfraktion zu gewährleisten, ist es aber notwendig, die Trennvorschriften genau einzuhalten: In den Gelben Sack kommen nur Verpackungen aus Kunststoff und Materialverbunden. Durch Zusammendrücken der Verpackungen lässt sich Platz sparen, z. B. bei Getränkeflaschen: Verschluss öffnen, Zusammendrücken, Verschließen. Größere Verpackungen (z. B. Styropor®-Verpackungen) gehören in die Abfallsammelstelle der Gemeinde.

► Neutrale Säcke

Falls von den Haushalten neutrale, transparente Säcke zur Abfuhr bereitgestellt werden, die ordnungsgemäß befüllt sind, so werden sie vom Entsorgungspartner entsorgt. Bitte die Säcke fest zubinden!

Nicht mitgenommen werden hingegen undurchsichtige Säcke, bei denen der Inhalt nicht festgestellt werden kann.

► Das gehört in den „Gelben Sack“

Verpackungen aus Kunststoff, Holz, Verbundstoff und textilen Faserstoffen; Kunststoffbecher (z. B. Joghurt), Kunststofftuben, Verpackungsfolien und Kunststofftragtaschen, Suppen- und Kaffeebeutel, Kunststoffflaschen (z. B. Getränke, Körperpflege- und Reinigungsmittel), Styroporverpackungen (z. B. Verpackungschips), Holzkisterl (z. B. Mandarinen), Blister (Tablettenverpackung), Tetra-Packs (z. B. Milch- und Getränkepackerl), textiles Netz (z. B. Zitronen, Zwiebel) u.a.

► Das gehört nicht in den „Gelben Sack“

Verpackungen aus Metall (Dosen), Papier oder Glas, Bodenbeläge, Gartenschläuche, Pools, Kleidung, Windeln, Spielzeug, Installationsrohre, Gebrauchsgegenstände aus Plastik und andere Nichtverpackungen.

Burgenländischer Müllverband
www.bmv.at

Mülltelefon zum Nulltarif:
08000 / 806 154

■ Was in den „Gelben Sack“ hinein darf, ist laut Bgld. Müllverband genau geregelt.

Foto: BMV



Eine Oase für die Umwelt



Der Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland (WLVB) betreibt in der Klima- und Umweltmodellregionsgemeinde Neufeld an der Leitha zwei Brunnenanlagen, die zu deren eigenen Schutz von jeweils größeren Grünflächen umgeben und eingezäunt sind. In den beiden Brunnenanlagen wird sauberes und hochqualitatives Wasser für die Versorgung der nordburgenländischen Bevölkerung sichergestellt.

Gleichzeitig stellt der WLVB seit zirka zwei Jahren den heimischen Imkern die Schutzgebiete rund um die öffentlichen Wasserspender und Versorgungsanlagen als Standort für ihre Bienenvölker kostenlos zur Verfügung. Dieses Angebot wird von den heimischen Imkern auch gerne angenommen, was die mittlerweile 200 Bienenvölker bei den geschützten und naturbelassenen Außenanlagen – unter anderem auch bei den Brunnen in Neufeld – beweisen.

► Sauberes Wasser, gesunde Bienen und grüner Strom

Der ökologische Gedanke bei diesen für die Umwelt so wichtigen Grünflächen erfährt nunmehr eine weitere Aufwertung. Der WLVB errichtet unter Beteiligung und gemeinsamer Finanzierung mit Bürgerinnen und Bürgern der Standortgemeinde Neufeld sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des WLVB eine Photovoltaikanlage mit 148,5 kWp in dieser geschützten Zone rund um den Brunnen Neufeld 1. Mit diesem innovativen Bürgerinnen-/Bürger- und Mitarbeiterinnen-/Mitarbeiter-Beteiligungsmodell wird am Brunnenfeld zukünftig grüner Strom erzeugt.

Der „Clou“ an diesem grünen Sonnenstromprojekt ist, dass bei den Pumpen des Brunnenfelds der Strom gleich direkt verbraucht wird und auf diese Weise einen



■ v. l. n.r. : DI Dr. Helmut Herlicska, Bgm. Michael Lampel, LH-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Astrid Eisenkopf, Obm. Bgm. Ing. Gerhard Zapfl, Mag. Nikolaus Sauer Foto: WLVB

optimalen ökologischen Kreislauf bildet. Somit entsteht durch die Sicherstellung von sauberem Trinkwasser, die ideale Beherbergung der für die Bestäubung der Pflanzen so wichtigen Bienen und die Erzeugung von grünem Strom, der direkt dem Transport des Trinkwassers dient, an diesen geschützten Flächen eine „Oase für die Umwelt“.

„Dort, wo bienenfreundlicher Lebensraum geschaffen und auf den Einsatz von Pestiziden verzichtet wird, dort fühlen sich nicht nur die Bienen, sondern auch viele andere Insekten und Tiere wohl. Vom Bienenschutz profitieren letztendlich wir Menschen, denn eine intakte Natur und sauberes Trinkwasser sind für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden unerlässlich“, erläutert Landeshauptmann-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Astrid Eisenkopf.

„Sauberes Wasser für die Wasserversorgung, gesunde Bienen und die Produktion von grünem Strom an einem geschützten Ort ergeben eine tolle Ökobilanz. Es freut mich umso mehr, dass wir dies in einem Bürgerinnen-/Bürger- und Mitarbeiterinnen-/Mitarbeiterbeteiligungsmodell

umsetzen konnten und somit neben dem ökologischen Musterprojekt auch Kundinnen und Kunden mit der Beteiligung wieder näher zum WLVB gebracht haben. Den Erfolg dieses ökologischen Musterprojekts zeigt allein der Umstand, dass die aufgelegten Anteilsscheine binnen weniger Stunden gezeichnet waren“, so ein stolzer Wasserleitungsverbandsobmann Bgm. Ing. Gerhard Zapfl.

„Für Neufeld an der Leitha als langjährige Klimaschutzgemeinde ist der Erhalt der intakten Umwelt nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern vor allem ein Auftrag, aktiv daran mitzuwirken, dass die nächste Generation eine saubere Umwelt vorfindet. Dieses Projekt kann ein weiterer Schritt dazu sein, deshalb sind wir sehr stolz, dieses Vorhaben gemeinsam mit dem Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland, vor allem aber gemeinsam mit unserer Ortsbevölkerung umsetzen zu können,“ so Neufelds Bgm. Michael Lampel.

Wasserleitungsverband
Nördliches Burgenland
www.wasserleitungsverband.at

Nachhaltige Mobilität im Fokus



Das Innovationslabor act4.energy hat sich zum Ziel gesetzt, nachhaltige Lösungen für die Energiewende – weg von Öl und Kohle, hin zu erneuerbarer Energie – zu entwickeln und in der Region Oberwart – Stegersbach in Form von Pilotprojekten umzusetzen.

Da ein wesentlicher Teil unseres gesamten Energiebedarfs für Mobilität und Verkehr aufgewendet wird (in Österreich rund 13 %), hat die Dekarbonisierung des Verkehrs auch einen entsprechenden Stellenwert in den Projekten von act4.energy.

► Was bedeutet nachhaltige Mobilität?

Nachhaltige Mobilitätslösungen haben den Anspruch, die Auswirkungen des täglichen Verkehrs auf Klima und Umwelt – und uns Menschen – so gering wie möglich zu halten und dabei dennoch unsere täglichen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Die Verbesserung von öffentlichen Verkehrsangeboten und moderne Mobilitätslösungen wie z. B. Carsharing spielen dabei eine ebenso wichtige Rolle wie die Ökologisierung des Individualverkehrs.

Außerhalb von Ballungsräumen und im ländlichen Raum wird der private PKW auch mittelfristig das wichtigste Verkehrsmittel bleiben. Es ist daher notwendig, hier umweltverträglichere Alternativen zu den bisher vorherrschenden Verbrennungsmotoren zu finden. Elektrofahrzeuge können dabei eine wichtige Rolle spielen.



■ oben: Carport mit Ladestation in Ollersdorf (Foto: Zentrum für Ökomobilität 2.0)

■ links unten: Ladesäule in Stegersbach (Foto: act4.energy)

chere Alternativen zu den bisher vorherrschenden Verbrennungsmotoren zu finden. Elektrofahrzeuge können dabei eine wichtige Rolle spielen.

► Sind Elektroautos tatsächlich klimafreundlich?

So wie für jedes andere moderne Produkt werden auch bei Erzeugung und Nutzung von Elektrofahrzeugen wertvolle Ressourcen verbraucht. Vergleicht man aber den gesamten Produktlebenszyklus (von der Gewinnung der Rohstoffe bis zur Verschrottung) von Elektrofahrzeugen mit dem von Diesel- oder Benzinfahrzeugen, ergibt sich eine CO₂-Belastung von rund 125 g/km für Elektrofahrzeuge und rund 255 g/km für Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren (Quelle: International Council of Clean Transport, www.theicct.org).

Elektrofahrzeuge weisen also bereits heute einen nur rund halb so hohen CO₂-Ausstoß auf als Verbrenner, trotz des nach wie vor hohen Anteils von Kohle- und Gaskraftwerken im europäischen Strommix. Sie sind also tatsächlich klimafreundlicher als Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren.

Wesentlich für die gesamte CO₂-Bilanz eines Elektrofahrzeugs ist immer die Art der Stromerzeugung. Strom, der aus Wasserkraft, Wind oder Photovoltaik erzeugt wird, ermöglicht einen quasi CO₂-neutralen und damit

klimafreundlichen Betrieb eines Elektrofahrzeugs.

► Elektrofahrzeuge als Teil eines innovativen, nachhaltigen Energiesystems

Im Innovationslabor act4.energy wird an regionalen Lösungen für eine nachhaltige, klimaschonende Nutzung von erneuerbarer Energie gearbeitet. Elektrofahrzeuge sind dabei nicht nur ein wichtiger Baustein für Verkehr und Mobilität, sie können auch als Flexibilitäten (d. h. elektrische Verbraucher, die zeitlich flexibel ein- oder ausgeschaltet werden können) einen wichtigen Beitrag zur Stabilität der Stromnetze leisten.

Wir arbeiten derzeit im Rahmen von mehreren europaweiten Projekten an der weiteren Verschränkung von E-Mobilität mit der Nutzung von lokal erzeugtem Strom aus Wind- oder Sonnenenergie und werden über die Projektergebnisse auch in diesem Medium berichten.

Kontakt und Informationen

Ing. Andreas Schneemann, MSc.
T +43 (0) 3326 52496-0
schneemann@energie-kompass.at

DI Michael Niederkofler
T +43 (0) 3326 52496-12
niederkofler@energie-kompass.at

www.act4.energy
info@act4.energy



Abenteuer

MIT SONNE DRIN



burgenland
Die Sonnenseite Österreichs.



Umweltfreundlich urlauben:
Burgenlands Naturparadiese entdecken.

www.burgenland.info

Start Circles: Kreislauf schließen



Österreichische KMU aus der Holz- bzw. Polymerindustrie im Programmgebiet Slowenien – Österreich konnten sich bis Ende Juni für den Erhalt von KnowHow, Beratungen bzw. Forschungs – und Entwicklungsdienstleistungen beim Interreg Projekt Start Circles bewerben.

Unter dem Slogan „Den Kreislauf schließen“ hat die Europäische Kommission den Aktionsplan zur Schaffung einer kreislauforientierten Wirtschaft vorgestellt. Dabei werden auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene Nachhaltigkeitsstrategien zum Schutz von Ressourcen sowie zur Stärkung von Entwicklung und Innovationen erarbeitet, die von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) u. a. neue Geschäftsmodelle erfordern. Als Beitrag dazu wurde das bilaterale Interreg

Slowenien – Österreich Projekt *Start Circles* unter der Prämisse entwickelt, KMU den Zugang zu Informationen, Aktivitäten und Innovationspartnern zu verbessern, die Zusammenarbeit mit Forschung, Technologie, Entwicklung und Partnern zu stärken und zu begleiten.

Allgemeines Ziel des Projekts ist es, KMU nachhaltig in grenzüberschreitende Innovationsnetzwerke und kreislauforientierte Wertschöpfungsketten einzubinden, ihre Innovationskraft zu steigern und neue Produkte/Materialien zu entwickeln.

Gerade in unsicheren Zeiten können innovative Produkte, Dienstleistungen oder andere innovative Lösungen der Kreislaufwirtschaft (zirkuläre Geschäftsmodelle) eine große Chance darstellen.

► Thema und Angebot

KMU aus der Holz- bzw. Polymerindustrie mit spezifischen Themen, Forschungs- und Entwicklungszielen, -ideen und -bedürfnissen werden mit ausgewählten Forschungsorganisationen in Slowenien und Österreich verbunden, um eine gemeinsame Entwicklung ihrer Innovationsidee(n)

im Bereich der Kreislaufwirtschaft zu erreichen. Diese Zusammenarbeit und Innovation im Bereich Forschung und Entwicklung basiert direkt auf Konzepten der Kreislaufwirtschaft. Das ultimative Ziel des *Start Circles*-Projekts ist es, mindestens sechs KMU bei der Entwicklung innovativer Produkte / Prozesse / Dienstleistungen auf der Grundlage von Kreislaufwirtschafts-Konzepten zu unterstützen.

► Programm und Zielgebiet

Zur Teilnahme berechtigt sind kleine und mittelgroße Unternehmen aus der Holz- und Polymerindustrie im Programmbereich:

► Slowenische Regionen (Gorenjska, Koroška, Savinjska, Podravska, Pomurska, Osrednjeslovenska, Goriška, Zasavska)

► Österreichische Regionen (Südburgenland, Oststeiermark, West- und Südsteiermark, Graz, Östliche Obersteiermark, Westliche Obersteiermark, Unterkärnten, Klagenfurt-Villach, Oberkärnten).

Forschung Burgenland GmbH
A-7000 Eisenstadt, Campus 1
T +43 5 7705 5400
office@forschung-burgenland.at
www.forschung-burgenland.at

■ *links: Impressionen vom 3. Programm-entwicklungstreffen Start Circles*

Fotos: Forschung Burgenland



start  CIRCLES





energie
BURGENLAND

Haltung ist eine Frage
der Nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeit ist eine
Frage der Haltung.



*Ich bin
Energie-
Gewinner.*

Martin Karlo
Fleischerei Karlo
Pamhagen.

Alle wollen nachhaltig sein, doch ist der Geist meist willig und das Fleisch schwach. Nicht so in der Fleischerei Karlo, die sich auf das „Graue Steppenrind“ spezialisiert hat. Im Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel leben die Tiere artgerecht und pflegen im Gegenzug den Steppenboden. Damit symbolisieren sie die Idee des natürlichen Kreislaufs, der auch der nachhaltigen Energiegewinnung zugrunde liegt. www.energieburgenland.at



Die sechs burgenländischen Naturparke haben jeweils einen kompakten Infofolder für Besucher herausgebracht. Jeder Naturpark präsentiert in handlicher Form die wichtigsten Infos, Ausflugsziele und Sehenswürdigkeiten für den naturinteressierten Gast. Eine detaillierte Übersichtskarte hilft bei der Orientierung. Die Naturparkkarten liegen in den Naturparkbüros sowie beim Regionalmanagement Burgenland in Jormannsdorf auf und können auch gratis angefordert werden.



ARGE Naturparke
Schloss Jormannsdorf
Schlossplatz 1 • 7431 Bad Tatzmannsdorf
T +43 3353 20660-2476
naturpark@rmb-sued.at • www.naturparke.at

Österreichische Post AG
 GZ 02Z033810 M
 DIE SCHREIBMEISTER OG
 Lisztgasse 2, 2491 Neufeld an der Leitha

Retouren bitte an:
DIE SCHREIBMEISTER OG
Lisztgasse 2, A-2491 Neufeld an der Leitha



DIESES PROJEKT WIRD VON DER
 EUROPÄISCHEN UNION, VON BUND UND
 LAND BURGENLAND KOFINANZIERT